

Litzmannstädter Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86.
Fernruf: Verlagsleitung, Buchhaltung, Anzeigenannahme, Vertrieb und Zeitungsbestellung, Druckerei und
Formularverkauf, Sammelnummer 254-20, Schriftleitung: Ulrich von Hutten-Str. 35 (Ecke Adolf-Hitler-Str.),
Fernruf 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonntags) von 10 bis 12 Uhr.



Einzelpreis 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatlicher Bezugspreis 2,50 RM. (einschl. 40 Rpf. Trägerlohn) frei Haus,
bei Abholung 2,15 RM., auswärts 2,50 RM. (einschl. 50 Rpf. Vertriebsabatt), bei Postbezug 2,92 RM. einschl.
42 Rpf. Postgebühr und 25,2 Rpf. Zeitungsgebühren bzw. die entspr. Beförderungskosten bei Postzeitungsgut
oder Bahnzeitungsversand. Anzeigengrundpreis 15 Rpf. für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile.

24. Jahrgang

Sonntag, 6. Dezember 1941

Nr. 338

Zweite „Schwarze Liste“

Drahtmeldung unseres Ho.-Berichterstatters
Rom, 6. Dezember

Die zweite „Schwarze Liste“, auf die die nordamerikanische Regierung südamerikanische Firmen gesetzt hat, die in Geschäftsbeziehungen zu den Achsenmächten stehen, umfaßt, wie aus Buenos Aires gemeldet wird, 300 Firmen. Davon entfallen 17 auf Argentinien, 15 auf Bolivien, 41 auf Brasilien, 7 auf Chile, 38 auf Kolumbien, 25 auf Costa Rica, 12 auf Kuba, 15 auf San Domingo, 56 auf Guatemala, 5 auf Haiti, 45 auf Mexiko, 4 auf Nicaragua, 6 auf Panama, 13 auf Peru, 13 auf San Salvador, 3 auf Uruguay und 1 auf Venezuela. Von der ersten „Schwarzen Liste“, die im Juli veröffentlicht worden ist, sind auf Proteste der betreffenden Regierungen hin 1200 Firmen wieder gestrichen worden, so daß jetzt insgesamt 1100 Firmen von der nordamerikanischen Geschäftswelt boykottiert werden.

Hangö zur Hälfte zerstört

Drahtmeldung unseres Ma.-Berichterstatters
Stockholm, 6. Dezember

Die erste finnische Patrouille, die in der Stadt Hangö eintraf, ist von der See her gelandet. Die Patrouille war, wie ein finnischer Kriegsberichterstatter sagt, aus Männern jener Verbände zusammengesetzt, die an diesem Frontabschnitt die schwersten Kämpfe bestanden hatten, und ihnen wurde daher der Vortritt als eine Ehrenbezeugung für ihre Tapferkeit gewährt. Die Patrouille kam erst durch einen Vorort der Stadt, wo die meisten Gebäude noch verhältnismäßig unbeschädigt waren. Der erste Eindruck war also überraschend positiv. Das erste Zeichen von Zerstörung war eine große Masse von vernichteten sowjetischen Kampfpanzern. In der Stadt Hangö selbst aber mußte man, wie der Kriegsberichterstatter meldet, feststellen, daß schätzungsweise die Hälfte aller Gebäude zerstört worden ist.

Die Fünfte Kolonne Belgrads

Drahtmeldung unseres Ho.-Berichterstatters
Rom, 6. Dezember

Der Prozeß, der gegenwärtig vom italienischen Sondergericht zur Verteidigung des Staates in Triest gegen eine Gruppe von 60 Hoch- und Landesverrätern slawischer Abkunft geführt wird, hat in den letzten Tagen eine sensationelle Wendung genommen. Nachdem die Gruppe der sogenannten „Intellektuellen“ vernommen worden war, hat gestern die Beweisaufnahme der Gruppe der „Kommunisten“ begonnen. Unter diesen befindet sich ein gewisser Giovanni Ciolek. Er ist der Verfasser einer Denkschrift, die im ehemaligen jugoslawischen Kriegsministerium gefunden worden ist und in der er die Richtlinien für die Aufstellung einer aus italienischen Staatsbürgern slawischer Abkunft gebildeten Fünften Kolonne formuliert hat. Unter anderem wird darin die Wehrpflicht italienischer Staatsbürger slawischer Nationalität im jugoslawischen Dienst für den Fall eines Krieges zwischen Italien und Jugoslawien verlangt. In der Tat hatten sich zu dieser Kolonne 2500 Freiwillige gemeldet. Ferner hat Ciolek die Aufstellung einer Kompanie von 200 bis 300 Mann gefordert, die im Rücken der italienischen Truppen Sabotageakte begehen und die Bevölkerung propagandistisch aufwiegen sollte.

Die schweren Verluste der Neuseeländer

Eingeständnis General Freybergs / Es kam alles so ganz anders...

Drahtmeldung unseres Kr.-Berichterstatters

Bern, 6. Dezember

Der Londoner Korrespondent von United Press muß gestern eine völlig andere Schilderung der militärischen Situation in Nordafrika geben, als er sie bisher darzustellen gewohnt war. Er schreibt u. a.: „In der Offensive scheinen die britischen Streitkräfte den Vorteil, den sie anfänglich durch das Überraschungsmoment erhielten, jetzt völlig verloren zu haben. Auch die Wucht des Angriffs ist offensichtlich nicht mehr vorhanden. Ebenso ist die Bewaffnung und Widerstandskraft der deutschen Tanks zu wenig in Rechnung gestellt worden. Es ist in London bis jetzt noch nicht klar, wie weit die britischen Streitkräfte nur zu einer Umorganisation gezwungen worden sind. Es kann aber auch sehr wohl die Möglichkeit bestehen, daß der ganze Feldzugsplan für sie zunichte gemacht worden ist und General Cunningham seine Streitkräfte jetzt neu sammeln und ausrüsten muß.“

In einer Botschaft General Freybergs an den Ministerpräsidenten Neuseelands wird zum Ausdruck gebracht, daß die „Verluste der neuseeländischen Truppen in der westlichen Wüste schwer gewesen seien.“

Nach einer weiteren Meldung unseres römischen Ho.-Berichterstatters hat der neuseeländische Ministerpräsident Frazer bestätigt, daß die neuseeländischen Brigadegenerale Miles und Hargest in italienische Kriegsgefangenschaft geraten sind. Der Oberbefehlshaber der australischen Truppen im Vorderen Orient, der sich zur Zeit in Beirut befindet, hat den Befehl erhalten, mit seinen Truppen nach Australien zurückzukehren.

Die ägyptischen Häfen in trostlosem Zustand

Die USA. kanzeln die Engländer gehörig ab

Drahtmeldung unseres Sch.-Berichterstatters

Lissabon, 6. Dezember

Die britische Schlappe in Libyen hat nicht nur dem englischen Volk, sondern auch der amerikanischen Öffentlichkeit gezeigt, vor welcher schweren Aufgabe die britische Orient-Armee steht, die ja nicht nur in Nordafrika kämpft, sondern auch auf dem riesigen Raum zwischen Arabien und dem Kaukasus, zwischen Suez und der iranischen Grenze verstreut ist. In amerikanischen Kreisen, die zu einem Urteil befähigt sind, ist man höchst unzufrieden mit der Art, wie das auf dem Pacht- und Leihwege nach Suez geleitete Material von den Engländern verwendet wird. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Engländer im Orient nicht über genügend Fachkräfte verfügen, um das amerikanische Material sachgemäß zu übernehmen und in Notfällen auch zu reparieren. Daraus erklärt es sich, daß, wie bereits gemeldet, in den letzten Wochen amerikanische Monteure, Mechaniker und Ingenieure in größerer Zahl nach Ägypten und nach dem Iran entsandt werden mußten.

Der amerikanische Korrespondent der New Yorker Zeitung „PM“, Winston Burdett, gibt in der letzten Ausgabe seines Blattes einen in-

teressanten Bericht über die Lage im Nahen Osten vom Transportstandpunkt aus. Er erklärt, daß amerikanische Sachverständige zur Zeit bei der Arbeit sind, das englische Bodenpersonal der Flugplätze in der Behandlung der von den USA. gelieferten Bomben- und Jagdflugzeuge zu unterweisen. Die gleichen Arbeiter müssen erst eine sorgfältige Ausbildung bei der amerikanischen Technik erhalten. Ganz besonders tröstlos sei die Lage in den Häfen sowohl Ägyptens wie Irans gewesen, die als völlig unzulänglich bezeichnet werden müßten. Jetzt haben amerikanische Ingenieure die Aufgabe erhalten, den Handelsverkehr in den ägyptischen Häfen zu entwirren, was eine außerordentlich große und schwere Arbeit sein würde. Der Korrespondent verweist darauf, daß die amerikanischen Frachter in diesen Häfen oft mehr als einen Monat liegen bleiben müssen, bevor die Lötungsarbeiten begonnen werden können. In der letzten Zeit sei es manchmal vorgekommen, daß ein Dampfer „nur“ zwei Wochen zu warten brauchte. Im ganzen aber sei das Problem, dieses immer größer werdenden Verkehrs Herr zu werden, von den Engländern bisher noch nicht gelöst worden.

Schamloses britisches Ansinnen an Ungarn

Ultimative Kriegserklärung Englands nahm Budapest wortlos zur Kenntnis

Budapest, 5. Dezember

Ministerpräsident und Außenminister von Bardossy erklärte am Freitagmittag im Parlament im Anschluß an seine, die sieben-tägige Ermächtigungsdebatte abschließenden Rede, daß die englische Regierung über ihre Interessen in Ungarn vertretende nordamerikanische Gesandtschaft der ungarischen Regierung eine ultimative Kriegserklärung übermitteln ließ.

In dem englischen Ultimatum heißt es, England betrachte sich mit Ungarn in Wirkung vom 6. Dezember 0.00 Uhr im Kriegszustand befindlich, wenn Ungarn bis Mitternacht des 5. Dezember seine Truppen von der Ostfront nicht zurückzieht. Die ungarische Regierung hat diese ungerechtfertigte Erklärung Englands wortlos zur Kenntnis genommen und ist überzeugt davon, daß sich die ganze ungarische Nation hinter ihre Regierung stellt und die Konsequenzen zu tragen bereit ist.

Die Erklärung des Ministerpräsidenten wurde vom Abgeordnetenhaus mit begeistertem Beifall aufgenommen, womit die gesetzgebende

Körperschaft des ungarischen Volkes die Haltung der ungarischen Regierung in der Zurückweisung dieses englischen Erpressungsversuches einmütig billigt.

Die Erklärung Bardossys ist die einzige mögliche Antwort auf den frechen Antrag, den England an die ungarische Nation zu stellen sich erdreistete. Das britische Ultimatum ist eine ausgemachte Kulturschande. Während Ungarn in Reih und Glied mit den europäischen Kulturvölkern zum historischen Kampf gegen den Weltfeind Bolschewismus angetreten ist, versucht England jetzt als erster Schrittmacher eben dieses Erzfeindes aller menschlichen Gesittung diesem Kampf in den Rücken zu fallen. Wenn es noch eines Beweises bedurfte für die Notwendigkeit der völligen und endgültigen Ausschaltung Englands aus Europa, dann hat London ihn jetzt selbst geliefert.

Das ständige Ziel: Leningrad

Berlin, 5. Dezember

Tag für Tag wirken Heeresbatterien und Luftwaffenverbände gegen kriegswichtige Ziele, wie Schiffe und Versorgungsanlagen, in Leningrad. Immer wieder werden die über das ausgedehnte Stadtgebiet verteilten militärischen und wirtschaftlichen Objekte unter Beschuß genommen und mit Bomben aller Kaliber belegt.

Am Donnerstag nahm Artillerie des Heeres das Stalin-Werk, eine Flugzeugfabrik und eine Fabrik für Flugzeugzubehör, eine Waffenfabrik, ein Kupfer- und Zinkwerk sowie Werften und ein Munitionslager unter Beschuß. Auch die Werkzeugmaschinenfabrik lag am Donnerstag unter der Wirkung deutscher Granaten. In ausgemachten Zielen wurden ausgedehnte Brände entfacht und zahlreiche Explosionen mit hohen Feuersäulen beobachtet. Insbesondere im Munitionslager dauerte der Brand lange Zeit an. Mit gleich guter Wirkung wurden die Hafenanlagen von Kronstadt und Oranienbaum von deutschen Geschützen unter Feuer genommen. Kampfverbände der deutschen Luftwaffe setzten in der Nacht zum 5. 12. das Zerstörungswerk fort, wodurch neue Brandherde hervorgerufen wurden.



Reichsmarschall Göring und Marschall Pétain bei ihrer letzten Besprechung in St. Florentin-Vergigny.
(PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Eitel Lange — HH.)

„Wetttrüsten“ der Hitler-Jugend

Von Oberbannführer Hartmann, Reichsjugendführung

Nach den Worten des Führers soll das Kriegs-WHW mithelfen, die deutsche Gemeinschaft härter denn je zu machen, um eine Gemeinschaft für den Kampf, den Sieg und den Frieden herzustellen. Als Gemeinschaftsleistung des ganzen deutschen Volkes schenkt ihm auch die Hitler-Jugend seit Jahren in den Wintermonaten ihre ganze Kraft an den Sammeltagen und vor allem beim Einsatz ihrer Werkarbeit zur Herstellung von einfachem Gebrauchsgut, Spielzeug und Geschenken für die betreuten Familien.

Dieser Einsatz steht in diesem Jahr erstmalig im gesamten Reichsgebiet unter der Parole „Wetttrüsten“ für das Kriegs-WHW. 1941/42, also dem Gedanken des Wettbewerbs um den besten Einsatz für das Kriegs-WHW. Jede Einheit soll eine möglichst große Anzahl gut gearbeiteter Werkarbeiten dem Ortsbeauftragten für das Kriegs-WHW. zur Verfügung stellen. Für die Durchführung der Arbeiten wurden die Werkheimabende und Werkheimabende in den Winterdienstplan einbezogen, und zwar so, daß sie in den Monaten Oktober bis Dezember sowohl als Pflichtdienst als auch als freiwilliger Dienst angesetzt werden sind. Diese Dienststunden dienen in erster Linie dazu, die Arbeiten unter fachkundiger Leitung zu beginnen und fortzusetzen. Darüber hinaus sollen sich Jungen und Mädchen aber auch in ihrer Freizeit zur Werkarbeit für das „Wetttrüsten“ für das Kriegs-WHW. zusammenfinden.

Die besten, in den ersten Wochen angefertigten Arbeiten wurden im November in einer Gebietsausstellung gezeigt, während das „Wetttrüsten“ selbst mit einer Ausstellung aller Arbeiten am Bannstandort in der zweiten Woche des Dezembers beendet wird. Im Rahmen dieser Ausstellung findet eine Bewertung der Einheiten nach der Anzahl der Arbeiten, ihrer Güte, nach der Antrittsstärke und nach der Anzahl und Güte der Gemeinschaftsarbeiten im Rahmen des Dienstleistungswettbewerbs der HJ. bzw. Gruppenleistungswettbewerbs des BDM. statt. Gleichzeitig mit der Ausstellung der Arbeiten werden Elternabende durchgeführt, und anschließend findet die Übergabe an den Ortsbeauftragten für das Kriegs-WHW. statt.

Die Überbringung an die betreuten Familien geschieht in Zusammenarbeit mit der NSV. durch kleinere Abordnungen der Jungen und Mädchen persönlich, um durch diese Form Nachteile einer zentralen Verteilung, bei der die einzelnen Bedürfnisse nicht genau gekannt und berücksichtigt werden können, zu vermeiden. In erster Linie werden die Kinder in Familienpflegestellen der Kinderlandverschickung, in KLV-Lagern, Umsiedlungslagern, Soldatenkindern und die Kindertagesstätten der NSV. beschenkt.

Die Leitung der Werkheimabende bzw. -nachmittage liegt in der Hand von Fachkräften.

Reichsschulungsabende der NSDAP werden heute um 20 Uhr in Litzmannstadt eröffnet

Der Leiter des Reichsschulungsamtes, Friedrich Schmidt, spricht über die weltanschaulichen Grundlagen dieses Krieges

Wir bemerken am Rande

Tausendmal Luft- Die Briten hatten ihre Mittel-
alarm auf Malta meerrheinschiff auf drei Haupt-
stützpunkten aufgebaut, auf
Gibralter, auf Alexandria und auf Malta, in der
Mitte zwischen Ost und West. Diese Insel gehörte
jahrhundertlang zu Sizilien, sie war der Sitz des
Ritterordens der Malteser, sie war ein Angriffsziel
für Napoleon Bonaparte, und dann benutzten die
Engländer eine günstige Gelegenheit und setzten
sie im Jahre 1800 dort fest und brachten der er-
staunten Welt zur Kenntnis, daß Malta zur Kron-
kolonie im Reiche Seiner Britischen Majestät er-
hoben worden sei. Die Mittelmeerländer waren po-
litisch zerrissen; sie konnten damals gegen das
starke Albanien nichts ausrichten. Das erwachende
Italien aber hat später den Anspruch auf Malta zur
heiligen Forderung erhoben. Die Antwort der Eng-
länder bestand in der Bereitstellung riesiger Sum-
men zur Errichtung von Hafenbefestigungen, Forts,
Wällen, Kasernen, Kasematten und unterirdischen
Riesenkavernen. Als die Arbeit fertig war, prägten
die Briten das Wort von der „mittelmeerischen
Schlüsselrolle aus Zement“. Seit dem Krieg hat Malta
fast ohne Pause unter dem Bombenhagel der Achsen-
Luftwaffe gelegen. Die Häfen sind so oft von den
Pfeilhageln der „Steinklopfer“ des Duce, und von
den Sturzkampffliegern Adolf Hitlers mit Stahl und
Eisen geplastert worden, daß die britischen Kriegs-
schiffe es vorzogen, nach Gibraltar oder Alexandria
zu verduften. La Valetta, Mellha, Rabat, Zabbar,
Imkabb, das sind die Namen, die immer wieder
in den deutschen und italienischen Wehrmachts-
berichten auftauchen. Nun meldet die Luftalarm ge-
geben werden mußte, weil sich italienische Flieger
der Insel genähert hatten. Wieviel Alarme noch fol-
gen werden, steht dahin. Eins aber ist sicher, daß
nämlich eines Tages im Anschluß an den letzten
Luftalarm der Union Jack von den maltesischen
Fahnenstangen endgültig niedergeholt werden wird.
zu: So amüsieren

ten (Werkreferenten der HJ., Werkreferenten
des BDM., Tischlergesellen aus der HJ., Hand-
werksmeister, Werk- und Zeichenlehrer, die
sich freiwillig zur Verfügung gestellt haben).
Neben den Werkräumen in den Neubauten der
HJ.-Heime werden überall die Werkräume der
Schulen, teilweise auch der Lehrlingswerk-
stätten, zur Verfügung gestellt werden.

Wegen der Beschaffung des Werkmaterials,
die unter den Kriegsumständen besonders
schwierig ist, hat die Reichsjugendführung mit
dem Reichshandwerksmeister, der Reichs-
arbeitsgemeinschaft Holz und den Wirtschafts-
gruppen Holzverarbeitende Industrie, Säge-
industrie, Keramische Industrie, Metallwaren
und verwandte Industriezweige und Textilindus-
trie verhandelt und erreicht, daß alle diese
Stellen ihre nachgeordneten Dienststellen und
Mitgliedsbetriebe angewiesen haben, der Hit-
ler-Jugend in größerem Umfang Abfallmaterial
für die Durchführung des „Wettrüstens“ zur
Verfügung zu stellen. Aus den Erlässen ist be-
sonders das Schreiben der Reichsarbeitsgemein-
schaft Holz e. V. an ihre Mitglieder hervorzu-
heben, in dem sie darauf hinweist, daß eine
großzügige Unterstützung des „Wettrüstens“
der Hitler-Jugend ein Teil ihrer volkspoliti-
schen Aufgabe sei, die deutsche Öffentlichkeit
über die schicksalhafte Bedeutung von Wald
und Holz für die Zukunft des deutschen Volkes
aufzuklären und vor allen Dingen bei der her-
anwachsenden Generation für den kulturellen
und wirtschaftlichen Wert von Wald und Holz
Verständnis zu erwecken.

Angesichts der Tatsache, daß die Spielzeug-
produktion weitgehend vermindert werden
mußte, gewinnt die Werkarbeit über den Cha-
rakter eines Beitrags zum Kriegs-WHW. hin-
aus auch für die Gesamterziehung der Jugend
immer stärkere Bedeutung. In welchem Um-
fang die Hitler-Jugend bei den bisherigen
WHW-Einsätzen Spielzeug angefertigt hat, be-
weist das Beispiel des Bannes Deltzsch im Ge-
biet Mittelland, der im Winterhalbjahr 1940/41
2400 Spielzeuge herstellte. Von den Jungen
und Mädchen im Gebiet und Oberrhein Mittel-
elbe wurden insgesamt 12 000 Spielzeuge, im
Bereich des Gebietes Berlin über 10 000 Spiel-
zeuge hergestellt. Im Kreis Rosenberg in Ost-
preußen wurden allein von den Mädchen 435
Kinderkleidungsstücke genäht.

Die Einsatzfreude unserer Jungen und Mäd-
del verspricht bei den in diesem Jahr beson-
ders sorgfältig getroffenen Vorbereitungen ein
nach Anzahl und Güte noch besseres Ergebnis
und damit einen hervorragenden Beitrag der
Jugend für das große Gemeinschaftswerk des
deutschen Volkes.

Die Pleite der englischen „Sieges“-Berichterstattung

„Der berühmte Journalist sprang auf nackten Sohlen wie ein Hase durch die Wüste“ / Drahtmeldung unseres Sch-Berichterstatters

Lissabon, 6. Dezember

Die amerikanischen und britischen Journa-
listen, Rundfunksender und Kameralente, die
an der Libyenoffensive teilnahmen und deren
erste Triumphberichte in der Welt die Auffas-
sung hervorriefen, die Engländer hätten nun
endlich den Deutschen die Taktik des „Blitz-
krieges“ abgelauscht, haben kein Glück ge-
habt. Einer von ihnen zieht in den Sendungen
des Columbia-Broadcasting-Systems gestern
eine Art Bilanz. Er berichtet, daß nicht we-
niger als 9 Zeitungskorrespondenten in feind-
liche Hand fielen. Fünf davon sind Südafrika-
ner. Die meisten dieser Journalisten wurden
mit ihrer vollen Ausrüstung gefangen genom-
men. Ein bekannter Anführer des britischen
Rundfunks teilte ihr Schicksal. Ein Vertreter
des Columbia-Broadcasting-Systems wurde ver-
wundet und erlag nur mit knapper Mühe und
Not der Gefangenschaft. Ein amerikanischer
Kameramann ist spurlos verschwunden. Zwei
australische Journalisten konnten nach Rom
mels siegreichem Vorstoß am Montag nicht
mehr rechtzeitig zurückgenommen werden und
sind in Tobruk eingeschlossen. Einige australis-
che Korrespondenten befanden sich, als die
deutschen Panzer auftauchten, gerade auf dem
Wege zu einer rückwärtigen Verbindungsstelle,
um ihre Berichte nach Kairo durchzugeben. Ihr
Wagen fiel in feindliche Hand und mit ihm
ihre Berichte die sicherlich von den Deutschen
mit großem Interesse gelesen wurden.

Winston Churchills Terminkalender sind zerschlagen

Was W. C. vom Jahr 1941 erhoffte, und was es ihm in Wahrheit brachte / Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 6. Dezember

Das kriegerische Geschehen ist in diesen
Dezembertagen noch von einer Intensität, wie
der größte Teil der Weltmeinung es aus Wite-
rungsgründen nicht für möglich gehalten
hätte. Selbstverständlich ist dabei nicht an
den Kriegsschauplatz in Nordafrika gedacht,
wo allein die kühle Jahreszeit für größere Ope-
rationen geeignet ist, sondern an die Ostfront,
wo vom Schwarzen Meer bis Leningrad noch
jeder Tag Aktionen von beträchtlichem Aus-
maß sieht. Die von der achsenfeindlichen Agi-
tation seit Monaten mühsam aufgebaute Theo-
rie von dem vernichtenden Einfluß des Win-
ters auf die deutschen Operationen ist schon
jetzt ausgiebig Lügen gestraft, und ihr Termi-
kalender ist arg durcheinandergeraten.

Churchills Kriegsplan sieht be-
kanntlich die lang hinhaltende Verteidigung bis
zur völligen Erschöpfung vor. Im Jahre 1941
sollte die deutsche Flanke von Südosten vom
Balkan her aufgerollt werden. Es ist reizvoll
und lehrreich, sich heute daran zu erinnern,
daß in den ersten Tagen des Balkanfeldzuges
britische militärische Sachverständige ausmal-
ten, wie die britischen Bomber bald von den
Flugplätzen des Balkans her die Donau hinauf-
fliegen und die Städte der Ostmark und Süd-
deutschlands in Trümmer legen würden, und
bald würden die Fußtruppen der mit England
verbündeten Balkanländer diesen Spuren folgen.
Als diese Wunschträume von der deut-
schen Wehrmacht in wenigen Wochen zer-
schlagen wurden, setzte Churchill seine Hoff-

nung auf den bolschewistischen Vormarsch ge-
gen Deutschland. Auch diese Hoffnung ging
schon in den ersten Tagen des Ostfeldzuges in
Trümmer. Churchill speulierte aber weiter
darauf, daß die Bolschewisten wenigstens un-
weit ihrer alten Grenze an der Stalinlinie bis
zum Winter Widerstand leisten könnten.
Für das Frühjahr 1942 spielte dann in
seinen Spekulationen eine bolschewistische
Offensive die entscheidende Rolle. Mittler-
weile hat er aber auch diese Hoffnung längst
aufgeben müssen.

Man muß sich dies alles vor Augen halten,
wenn man sich den neuesten Terminkalender
Churchills betrachtet, den er in diesen Tagen
dem Unterhaus unterbreitet hat. Churchill ist
nämlich so weit, daß er vom Jahre 1942 noch
gerade erhofft, es werde England rüstungsmä-
ßig mit Deutschland auf eine Stufe bringen.
Alle weiteren Pläne entschwinden für Chur-
chill überhaupt im Nebel der ferneren Zukunft.
Er wird sich überdies nicht einbilden können,
daß Deutschland, dem das Rüstungspotential
des ganzen europäischen Kontinents zur Ver-
fügung steht, nun etwa plötzlich einen Punkt
machen und zusehen werde, wie seine Gegner
seinen Vorsprung einholen. Daß das ganze
Gegenteil der Fall sein wird, hat der Führer
erst in seiner Rede vom 9. November mit hin-
länglicher Deutlichkeit festgelegt.

Nun haben aber gerade die letzten 14 Tage
einen neuen Beweis für den Fehlschlag auch
der neuesten Churchillschen Terminhoffnungen
gebracht. Am 20. November, zwei Tage nach

dem Beginn der Libyen-Offensive, trat Chur-
chill vor das Unterhaus und erklärte, nachdem
er die Panzerschlacht in der Wüste mit einer
Seeschlacht verglichen hatte, wörtlich folgen-
des: „Wenn der Zusammenstoß erfolgt, ist er
mit dem Zusammenprall der Flotte zu verglei-
chen. Alles kann im Verlaufe von zwei Stun-
den auf die eine oder andere Art entschieden
werden... Das Ziel der britischen Offensive
ist nicht die Besetzung dieser oder jener Or-
lichkeit, sondern die Vernichtung der bewaff-
neten und besonders der gepanzerten Streit-
kräfte des Feindes. General Auchinleck und
General Cunningham, der unter seiner Leitung
die 8. Armee befehligt, habe einen glänzenden
und erfolgreichen strategischen Anmarsch hin-
ter sich. Die Truppen sind sich klar darüber,
welchen Einfluß ein britischer Sieg in Libyen
auf den ganzen weiteren Verlauf des Krieges
haben würde.“

Inzwischen sind nicht nur zwei Stunden,
sondern zwei und eine halbe Woche vergan-
gen, und Churchill wird sicher nicht mehr be-
streiten, daß er mit seinen Terminpropheten
wieder einmal hereingefallen ist.

Ritterkreuz für Detmers

Führerhauptquartier, 5. Dezember

Der Führer und Oberste Befehlshaber der
Wehrmacht verlieh dem Kommandanten des
Hilfskreuzers „Cormoran“, Fregattenkapitän
Detmers, das Ritterkreuz des Eisernen
Kreuzes. Fregattenkapitän Detmers hat als
Kommandant des Hilfskreuzers „Cormoran“,
wie im Bericht des Oberkommandos der Wehr-
macht vom 3. 12. bekanntgegeben, den australis-
chen Kreuzer „Sydney“ vernichtet und über
70 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraums
versenkt.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der
Wehrmacht verlieh ferner das Ritterkreuz des
Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Martens,
Hauptmann Ball, Oberleutnant Pauls und
Leutnant Loebs.

Intensives Artilleriefeuer

Rom, 5. Dezember

Der italienische Wehrmachtbericht hat fol-
genden Wortlaut:

In der Marmarica intensive Feuertätigkeit
unserer Artillerie gegen Verteidigungsstellun-
gen und motorisierte Mittel vor Tobruk. Bei-
derseitige Artillerietätigkeit an der Sollum-
front. Im Abschnitt von Bir el Gobi westlich
von Bardia sind noch örtliche Kämpfe im
Gange.

In der Nacht zum 4. 12. warfen feindliche
Flugzeuge eines unserer Divisionslazarette in
Brand und griffen es mit ihren Bordwaffen an.
Englische Flugzeuge schossen ohne
Wirkung einen Küstenabschnitt westlich von
Tobruk.

Italienisch-deutsche Luftverbände griffen im
Gebiet südöstlich von Bir el Gobi trotz anhal-
tender ungünstiger Witterungsverhältnisse wie-
derholt feindliche Zusammenziehungen von
Truppen und mechanisierten Mitteln des Fein-
des an.

Fünf britische Flugzeuge führten am gestri-
gen Nachmittag einen Angriff auf die Stadt
von Villa St. Giovanni (Provinz Reggio Cala-
bria) durch.

Unsere Luftwaffe griff die Flugstützpunkte
auf Malta an.

Roosevelts verrückter Kriegsplan

Neuyork, 5. Dezember

Amerikanische Blätter enthüllen in einem
Copyright-Artikel einen vertraulichen Bericht,
der auf Weisung Roosevelts vom gemein-
samen Oberkommando der Armee und Marine
angefertigt worden sei und ein Expeditions-
korps von fünf Millionen Mann gegen Europa
sowie Gesamtstreitkräfte von 10 Millionen
Mann vorsehe.

Der Bericht führt aus, daß Deutschland und
seine europäischen Trabanten von den jetzt
gegen sie kämpfenden europäischen Mächten
nicht besiegt werden können. Daher müsse,
falls Deutschland besiegt werden solle, Ame-
rika in den Krieg eintreten und einen Teil
seiner Streitkräfte im Ostatlantik, in Europa
und in Afrika offensiv einsetzen. 1943 ist be-
stimmt als Datum des Beginns eines gewalti-
gen Endkampfes seitens der amerikanischen
Landstreitkräfte in Europa.

Der Bericht, der vom 11. September 1941
datiert ist, berechnet die Rüstungskosten bis
1. Juli 1942 auf 110 Milliarden Dollar. Ein
Jahr danach werde der sogenannte Endkampf
beginnen. Der Bericht des gemeinsamen Ober-
kommandos wurde angefertigt auf Grund
eines Briefes, den Roosevelt am 9. Juli 1941
an Stimson richtete. Der Brief, der im Voll-
text abgedruckt ist, verlangt die Aufstellung
der gesamten Rüstung, die „benötigt ist, um
unsere potentiellen Feinde zu besiegen“.

Der Tag in Kürze

Die Briten verloren im November 317 Flugzeuge,
während die deutsche Luftwaffe im gleichen Zeit-
abschnitt gegen England nur 49 Flugzeuge einbüßte.

Nach in Madrid vorliegenden zuverlässigen In-
formationen aus Kreisen der englischen Botschaft in
Buenos Aires hat die Regierung der Vereinigten
Staaten an England die Forderung gestellt, die eng-
lischen Kriegsschiffe im Südatlantik dem amerika-
nischen Oberbefehl zu unterstellen. Die Engländer
sahen sich nach einigem Sträuben gezwungen, diese
Forderung anzunehmen.

Mehr als 200 000 Kroaten aus den südamerikani-
schen Staaten trafen sich vor kurzem in Buenos
Aires zu einer großen Kundgebung, auf der sie die
Gründung des unabhängigen kroatischen Staates be-
geistert begrüßten.

Verlag und Druck: Litmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH,
Verlagsleiter: Wih. Matzel, Hauptverleger: Dr. Kurt Pfeiffer, Litmannstädter
Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 7.

Indien verkauft seinen Freiheitswillen nicht

Die Geste der englischen Regierung fand nicht den erhofften Anklang

Drahtmeldung unseres Sch-Berichterstatters

Lissabon, 6. Dezember

Die große Geste der anglo-indischen Re-
gierung für die sofortige Freilassung eines
Teiles der politischen Gefangenen, darunter
des Präsidenten des Allindischen Nationalkon-
gresses, Jawaharlal Nehru, hat, wie an die-
ser Stelle bereits angekündigt wurde, nicht
den gewünschten Eindruck gemacht. Auch
der Führer der indischen Ungehorsamkeits-
bewegung, Ghandi, auf dessen relativ ge-
mäßigte Haltung hin man in London offen-
sichtlich spekuliert, erklärte jetzt nach einem
Reuterbericht: „Ich kann mich über den Be-
schluß der Regierung nicht freuen. Ich habe
es schon vorher gesagt und möchte es noch-
mals wiederholen, der Beschluß der Regierung
hat, soweit ich persönlich in Frage komme, bei
mir nicht das geringste Gefühl der Anerken-
nung oder gar der Dankbarkeit erwecken kön-
nen.“ Ghandi erklärte weiter, die zivile Un-
gehorsamkeitsbewegung werde nicht abgebla-
sen werden und die freigelassenen politischen
Gefangenen würden ihre Tätigkeit im Rahmen

dieser Bewegung sofort wieder aufnehmen.
Die Hoffnungen Londons und Simlas, die
„psychologischen Hindernisse“ auf dem Wege
zu einem völligen Kriegseinsatz des indischen
Volkes durch diese Amnestie zu beseitigen,
sind also bereits zusammengebrochen. Indien
verlangt seine Freiheit und Selbständigkeit
und will sich diese Forderung nicht durch
kleine Geschenke abkaufen lassen. Dazu
kommt, daß die Auswahl der politischen Ge-
fangenen, die freigelassen werden sollen,
außerordentlich beschränkt ist. So sollen z.
B. die verhafteten Angehörigen der akti-
vistischen mohammedanischen Organisation
Khaksar nicht freigelassen werden. Der Führer
dieser Organisation befindet sich, um ge-
gen seine schlechte Behandlung zu protestie-
ren, bereits seit über einem Monat im Hun-
gerstreik, und sein Ableben soll bevorstehen.
Unterdessen sind weitere Angehörige der
Khaksar-Organisation ebenfalls in den Hunger-
streik getreten. Die Enttäuschung unter den in-
dischen Mohammedanern, vor allem in der
jüngeren Generation, ist überaus groß.

Sowjetische Schiffsverluste vor Hangö

Panzeransammlungen in der Marmarica durch Kampfflieger zersprengt

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt
bekannt:

Im Südschiffahrt der Ostfront sind erneute
Angriffe des Gegners gescheitert.

Bei der Beschießung kriegswichtiger Ziele
in Leningrad wurden in einem Munitionslager
starke Explosionen und ausgedehnte Brände
hervorgerufen.

Nach der Flucht aus Hangö sind außer dem
Truppentransporter „Stalin“ noch mehrere an-
dere sowjetische Schiffe auf eine deutsch-
finnische Minensperre gelaufen. Dabei sind
ein Truppentransporter von 3000 BRT., ein
Dampfer von 700 BRT. und ein sowjetisches
Schnellboot gesunken.

Starke Verbände der Luftwaffe führten im
Südschiffahrt der Front und im Kampfraum um
Moskau Angriffe auf Truppenbereitstellungen

und Feldbefestigungen des Feindes aus. Die So-
wjets erlitten hohe blutige Verluste und blühten
eine erhebliche Zahl von Geschützen und Fahr-
zeugen ein. Erfolgreiche Nachtangriffe der Luft-
waffe richteten sich gegen Moskau und Le-
ningrad.

In Nordafrika wiesen die deutsch-italieni-
schen Truppen Vorstöße feindlicher Aufklä-
rungskräfte zurück. Deutsche und italienische
Sturzkampffliegerverbände zersprengten briti-
sche Panzeransammlungen in der südlichen
Marmarica. Bei Nacht wurden Bombenvol-
treffer in Flugstützpunkten und auf Nachschub-
wegen des Feindes im Raum Sidi Barani,
Marsa Matruh erzielt. In Luftkämpfen schossen
deutsche Jäger sieben britische Jagdflugzeuge
ab. Ein deutsches Unterseeboot beschädigte
vor der Küste der Cyrenaika einen britischen
Zerstörer durch Torpedotreffer.

Die geistige Einheit Kroatiens

Von unserem Mh-Berichterstatter

Agram, 5. Dezember

Von den kroatischen Zeitungen wird eine
Liste von 55 Personen veröffentlicht, von denen
festgestellt werden soll, auf welchem Wege sie
während ihrer Tätigkeit unter der jugoslawis-
schen Regierung ihr Vermögen erworben ha-
ben. Unter den aufgezählten Namen befinden
sich 31 ehemalige Minister und 20 Senatoren.

Besondere Beachtung findet in der kroati-
schen Öffentlichkeit eine vom kroatischen
Staatsführer Dr. Pavellitsch gehaltene Rede, in
der er eingehend zu den konfessionellen Pro-
blemen des Landes Stellung nahm. Dr. Pavellitsch
betonte, daß dem kroatischen Staat alle
Bekanntnisse gleich wert seien, wenn sie nicht
als politisches Instrument mißbraucht würden,
um die Menschen dem Volke zu entfremden.
Der kroatischen Regierung schwebte als letztes
Ziel die Verwirklichung der großen geistigen
Einheit der kroatischen Nation vor, denn sie
allein bürge für würdige und geordnete Le-
bensbedingungen.

Die Affen der englischen Zwingburg Gibraltar

Die Britenherrschaft soll mit dem Aussterben der Affen schwinden / Englischer Offizier ist Affenbetreuer

Ein Blick auf die Landkarte läßt uns jedesmal, wenn der Name Gibraltar genannt wird, den Kopf schütteln über die Tatsache, daß sich dieser wichtige Felsen an der Südspitze der spanischen Halbinsel ausgerechnet in englischen Besitz befindet. Es ist wirklich ein Kuriosum, aber nicht das einzige; das zweite ist, daß es neben Gibraltar keinen Ort in Europa gibt, an dem wilde Affen in Freiheit leben.

Niemand weiß mit Sicherheit zu sagen, woher die kleinen schwanzlosen Affen einst gekommen sind. Es wird vermutet, daß sie von maurischen Kriegen auf ihren Zügen nach Gibraltar gebracht wurden und seitdem dort sesshaft geblieben sind. Ob es zutrifft, läßt sich nicht nachweisen. Fest steht, daß sie da sind. Und sie waren in Gibraltar auch schon heimisch, als die Engländer dort erschienen.

Eine wahre Affenliebe

Die eigenartige Rolle, die die Affen seit jeher in der englischen Zwingburg Gibraltar, den „Säulen der Herkules“ des Altertums, führen, ist bekannt. Sorgsam werden sie von den Engländern gehegt; denn bis auf den heutigen Tag besteht der Aberglaube, daß die englische Herrschaft in Gibraltar solange währen wird, als sich dort die Affen aufhalten. Und so soll es zu diesem Aberglauben gekommen sein: Als die Spanier einmal versuchten, den Felsen zurückzuerobern, schlief der englische Wachtposten. Ein Pavian merkte es und machte sich heimlich daran, die Taschen des Tommy's zu untersuchen. Der erwachte, sah und hörte die herankommenden Spanier, schlug Alarm, und der Handstreich wurde vereitelt. — Daher die unbegreifliche Liebe der Engländer zu den Affen von Gibraltar — eine wahre Affenliebe!

Zwei Todesurteile

Jeder ihrer zahlreichen Streiche, die nicht immer ganz harmlos sind, wird den Affen von Gibraltar nachgesehen. Und sie haben sich wirklich schon manches erlaubt, friedliche Spaziergänger kreischend und zähnefletschend erschreckt, kleine Diebstähle verübt und sich sonstwie über die Menschen lustig gemacht. Einmal aber hat sie doch der Arm der Gerechtigkeit erreicht. Das war im Jahre 1920, als einer der schwanzlosen Koblode allzu reichlichen Gebrauch von seiner Freiheit gemacht und nach der Meinung der ihnen sonst so wohlgesonnenen Engländer ein zu tolles Stückchen verübt hatte. Er hatte sich in das Haus eines hohen englischen Offiziers geschlichen und diesem die Uniformhose gestohlen, sich auch sonst im Schlafzimmer des hohen Herrn nicht gerade gesittet aufgeführt. Das war zuviel. Die Empörung über diesen „unerhörten Frevel“, begannen an einem Gegenstand, der sozusagen ein Stück der englischen Macht repräsentierte, schlug hohe Wellen. Eine Gerichtsverhandlung wurde in aller Form durchgeführt und über zwei Affen das Todesurteil gesprochen. Das Urteil wurde auch tatsächlich vollstreckt. Zwei der Übermütigen wurden erschossen.

Die Affen sterben aus

Auch sonst scheinen sich die Affen von Gibraltar hin und wieder das Wohlwollen der englischen Herren verschert zu haben. Da gab es einen Gouverneur, der ihre Zahl auf 27 beschränkt wissen wollte, und ein anderer gar wollte sie gänzlich vom Felsen verbannen. Doch über alle Erwägungen dieser Art siegte der Aberglaube, ganz besonders, als die Engländer eines Tages mit Schrecken feststellten mußten, daß sich die Zahl der Affen von selbst verringert hatte. Die tollsten Vermutungen über das Verschwinden der Affen wurden ausgesprochen. Man sprach von einem unterirdischen Gang zum afrikanischen Festland und von anderen merkwürdigen Dingen mehr. Die Tatsache war eben doch zu bedenklich und es mag mancher der englischen „Herren“ mit dem nicht ganz unrichtigen Gefühl umhergegangen sein, daß sich in dem Verschwinden der possierlichen Tierchen das Ende der englischen Herrschaft ankündigte. Das war 1932, als nur noch vier oder fünf ältere Vertreterinnen des

Affengeschlechtes auf dem Felsen ein trostloses Witwendasein führten. Was tat also der Gouverneur? Er ließ aus Marokko einen kräftigen jungen Pavian kommen, der in Gemeinschaft mit den Affendamen dem Aussterben ihrer Rasse steuern sollte. Der Erfolg entsprach nicht den Erwartungen. Bereits nach einem Tage mußte das eigens eingesetzte Beobachtungskommando dem Gouverneur melden, daß die Affenwitwen den neuen Partner totgebissen hatten. Doch der Gouverneur ließ nicht den Mut sinken und setzte seine Bemühungen fort. Und tatsächlich konnte er im Frühjahr 1939 einem Transport neuer Paviane in seiner Garnison einen festlichen Empfang bereiten. Er tat ein übriges: Die Affen wurden in die Garnisonliste eingetragen, ein Festessen im

Kasino gegeben und der Captain D. A. Smith zum „officer in charge of Apes“ (Offizier zur Betreuung der Affen) ernannt.

Aber auch diese Affen sollen schon wieder an Zahl bedenklich abgenommen haben. So haben die Engländer abermals schwere Sorgen neben allen anderen für sie wenig ermutigenden Ereignissen unserer Tage. Es heißt, daß es gegenwärtig kaum mehr als zehn Berraffen in Gibraltar gibt. Ein wirklich schlechtes Vorzeichen — nicht nur vom abergläubischen englischen Standpunkt aus gesehen. Auch im spanischen Volksmund geht von altersher die Sage, daß die Engländer nur solange Herren des Felsens bleiben werden, als sich dort die Affen noch heimisch fühlen...

Adolf Neß.

Die Wegbereiter der deutschen Armee

Zweihundert Jahre Pioniere / Die Geschichte einer ruhmreichen Waffe

Vor zweihundert Jahren, gegen Ende 1741, beauftragte Friedrich der Große den alten Dessauer mit der Bildung eines Pionier-Regiments, womit der Grundstein zum preußischen Ingenieur- und Pionierkorps gelegt wurde.

Die unvergleichlichen Ruhmestaten unserer Sturmioniere bei den Durchbrüchen durch die Maginot-Linie in Frankreich, die Metaxas-Linie in Griechenland und die Stalin-Linie in der Sowjetunion sind uns noch in guter Erinnerung. Doch auch auf allen anderen Schlachtfeldern haben sie sich in diesem Kriege auf das höchste bewährt. Pioniere sind die Wegbereiter der Armee und in dieser Eigenschaft Brücken-, Befestigungs- und Straßenbauer, aber auch tapferste Soldaten zugleich.

Im deutschen Heer werden die Truppen für technische Arbeiten einheitlich Pioniere, in denen anderer Staaten dagegen Genieformationen, getrennt in Pioniere für den Brücken-, Sappeur für den Graben- und Mineur für den Stollenbau, genannt. Schon 1698 wurde von August dem Starken ein kursächsisches Mineur-Pionierkorps geschaffen, das im Norddeutschen Krieg von 1700–21 häufig bei Belagerungen und Flußübergängen verwendet wurde. Vor zweihundert Jahren, gegen Ende 1741, beauftragte dann Friedrich der Große den alten

Dessauer mit der Bildung eines Pionier-Regiments, womit der Grundstein zum preußischen Ingenieur- und Pionierkorps gelegt war. Aus der damals aufgestellten Truppe sind das Pionier-Bataillon von Rauch Nr. 3, das von 1896 bis zum Weltkrieg in Spandau bei Berlin in Garnison lag, und aus diesem ein Pionier-Bataillon der jetzigen Wehrmacht hervorgegangen.

Die Mineure Friedrichs des Großen wurden in erster Linie bei der Eroberung oder Verteidigung von Festungen in den Schlesischen Kriegen eingesetzt. Im Jahre 1810 schuf General Scharnhorst die ersten Feld-Pioniere. Sie zeichneten sich schon in den Befreiungskriegen gegen Napoleon hervorragend aus. Vorläufer unserer heutigen Sturmioniere bewiesen beim Übergang nach Alsen und dem Sturm auf die Düppeler Schanzen im Kriege gegen Dänemark 1864 ihr Draufgängertum, indem sie mit todesverachtendem Kampfesmut der Infanterie den Weg bahnten. Auch 1866 und 1870/71 wurden diese tapferen Männer immer wieder dort eingesetzt, wo die Schlacht am heißesten tobte. Nach 1871 erhielt jedes Armeekorps ein Pionier-Bataillon, außerdem wurden neun Festungs-Pionier-Bataillone aufgestellt. Im Weltkrieg hatte jede deutsche Divi-



Vormarsch durch Tatarovsiedlung

Auf ihrem Vormarschwege passieren die Transportkolonnen das Tatarendorf Kobarasch an der Küstenstraße, die sich am Fuße des Jalla-Gebirges von Jalta nach Aluscha hinzieht. (PK-Aufnahme: Kriegsberichter Weber — H. H.)



Stalin stampft seine Armeen aus dem Boden. Karikatur: Hövker/Dehnen-Dienst

sion eine Pionierkompanie, der Rest befand sich bei den Armeekommandos und den Armeen. Damals sind 70 Offiziere, 258 Unteroffiziere und 1564 Mann aus den Reihen dieser kampfgewohnten Soldaten auf dem Felde der Ehre geblieben.

Die Pioniere waren zunächst Lehrer im Stellungsbau; ihnen fiel die Bedienung der Scheinwerfer zu und anfangs auch der Handgranaten-, Gas-, Flammen- und Minenwerferkampf. Heute sind die Anlage und Beseitigung von Sperrungen die Hauptaufgabe dieser Spezialtruppe. Durch Beweglichkeit und Schnelligkeit sind die motorisierten Pioniere hierzu besonders befähigt. Weitere Aufgaben sind: das Bahnbrechen durch feindliche Grenz- und Feldbefestigungen, der Bau von Kriegsbrücken und brauchbaren Nachschubstraßen, sowie die Mitwirkung bei der Anlage von Landesbefestigungen und dem Ausbau befestigter Zonen unter Anwendung starker Deckungsmittel. Gebirgs-Pioniere sind für Felsensprengungen, Tragtiesteg- und Wegebauten besonders ausgebildet und ausgerüstet.

Wüste Orgien und Saufgelage

Drahtmeldung unseres Ho-Berichterstatters

Rom, 5. Dezember

Die italienische Zeitschrift „Azioné Colonnale“ macht interessante Mitteilungen über das Leben der britischen Soldateska im ägyptischen Hinterland. Bekanntlich gehören die hier zusammengezogenen Truppen zu den bestbezahlten der Welt. Da das britische Kommando die Anweisung ausgegeben hat, man solle sie sich amüsieren lassen, wie sie wollten, sind in den ägyptischen Städten unter erzwungener Duldung der Regierung Hunderte von Tanzbars, Nachtclubs, Spielhöhlen und anderen Vergnügungsorten entstanden, in denen die Weiblichkeit von aus Deutschland, Polen und anderen Ländern emigrierten Jüdinnen gestellt wird, während in den für die Offiziere reservierten Luxushotels „patriotische junge Damen der englischen Gesellschaft“ eine ähnliche Rolle übernommen haben. Alle diese Betriebe einschließlich der Opiumhöhlen werden von Juden aus Palästina geleitet, die so am Geld der britischen Soldaten verdienen, ihre Einnahmen aber in weiser Voraussicht an nordamerikanische Banken überweisen. Am schlimmsten führen sich die Australier und Neuseeländer auf, die nach Einbruch der Dunkelheit Jagd auf einzelne Frauen veranstalten, während sich die Matrosen des englischen Ost-Mittelmeergeschwaders dadurch auszeichnen, daß sie in betrunkenem Zustand Tische, Bänke und Flaschen zertrümmern und nicht bezahlen. Jeden Morgen fahren Transportwagen durch die ägyptischen Städte, die die betrunkenen herumliegenden Soldaten auf sammeln.

Dr. jur. Renate Halding

Roman von Dora Maria Wille

Alle Rechte durch Francksche Verlagshandlung, Stuttgart.

Renate hatte die Stirn in die Hand gestützt und bewegungslos zugehört. Als sie jetzt den Kopf hob, schien es Thomas, als hätte ihr Gesicht etwas von seiner natürlichen Starre verloren. Flüchtig streiften ihn ihre Augen, glitten dann sofort wieder ab.

„Und was soll mit meiner Praxis geschehen?“ fragte sie jetzt.

Thomas zuckte die Achseln. „Auf deren Aufgabe mußt du doch vorbereitet gewesen sein!“ erwiderte er.

„Auf die vorläufige“, nickte Renate, „für später.“

„Deine Kanzlei wird ja kaum viel einbringen“, entgegnete Thomas mit absichtlicher Nichtachtung. „Daher will ich, daß du sie schon jetzt aufgibst.“

Nun haften Renates Blick länger auf seinem Gesicht. Aber er war rätselhaft, ließ sich schwer deuten. Erstaunen war darin, Stolz und auch Spott.

„Bedauere“, kam es kühl von ihren Lippen. „Diesen Wunsch kann ich dir nicht erfüllen. Ich bitte dich auch, die Regelung meiner persönlichen Angelegenheiten mir zu überlassen.“

Diese haben mit deiner Funktion als Hauswirtschaftsvorstand nichts zu tun. Als meine rein persönliche Angelegenheit betrachte ich es, da eine Trennung zwischen uns besteht, für meinen Unterhalt allein zu sorgen. „Bitte“,

schnitt sie Thomas' Einwendung mit gebieterischer Geste ab. „Ich betone, ich lehne entschieden jegliche Unterhaltspflicht durch dich ab. Klara wird nach wie vor den Haushalt versehen. Wenn du willst, magst du ihr Kostgeld für dich geben. Es ist aber nicht nötig. Meine Einnahmen erlauben mir eine ausgedehnte Gastfreundschaft. Und nun entschuldigst du mich wohl. Ich muß ins Büro.“

In seinem ganzen Leben war sich Thomas nicht so lächerlich vorgekommen wie jetzt. Er hätte sich ohreifeigen mögen, daß er sich dieser Frau gegenüber so unterlegen gezeigt hatte. Wie konnte sie diese Sprache wagen! Klang es nicht, als verhöhnte sie ihn? Gastfreundschaft! Er lachte rau. Als Gast betrachtete sie ihn, ihren Ehemann, der sich in seinem Edelmut bewundernswert vorgekommen war, daß er ihr trotz allem, was sie ihm angetan, seinen Schutz angedeihen ließ. Ja, zum Kuckuck, wenn sie diesen nicht brauchte, was wollte sie eigentlich von ihm, als sie ihn in der Fabrik aufsuchte?

Merkwürdig, daß sie auch jetzt keinerlei Reue oder Zerknirschung zeigte! Ein Stolz, eine eisige Abwehr wehten ihm aus ihren Worten entgegen, als wäre sie die Beladete! Konnte sich ein Mensch wohl so verstellen? Es war ihm unheimlich bei Renate. Ihr Wesen, alle ihre Lebensäußerungen waren bisher von so natürlicher Echtheit gewesen, daß er nie einen Zweifel verspürte. Oder sollte ihr jetzt jedes Gefühl für das Ungeheuerliche ihres Unrechts abgehen? Vielleicht in Anbetracht ihrer wirtschaftlichen Selbstständigkeit, deren steigende Einnahmen ihr den Mut ga-

ben, ihm gegenüber so aufzutrompfen! Oho, damit sollte sie ihm nicht imponieren!

Klara brachte das Frühstück. Klara, ihre Verbündete! Allein sein Zorn brach an Klaras vorbildlichem Takt.

„Gnädige Frau läßt sich entschuldigen“, sagte sie im Ton aufrichtigen Bedauerns. „Sie muß immer so früh ins Büro und kommt abends meist unbestimmt heim. Da möchte sie Sie nicht stören.“

„Ich weiß, danke“, nickte Thomas mit Haltung. Er nahm hastig sein Frühstück. Auch er hatte nicht viel Zeit. Seine Gedanken eilten zur Arbeit. Er würde sich nicht weiter mit diesem „Weiberkram“ belasten.

Beim Fortgehen teilte er dem Mädchen mit, daß er seine Mittagshauszeiten in Teltow einnehme, daß sie also nicht für ihn zu kochen brauche.

Zwischen ihm und seiner Teilhaberin herrschte jetzt so etwas wie Waffenstillstand. Anita Brokacz hatte ihren heftigen Widerstand gegen seine Maßnahmen eingestellt, es sah aus, als wolle sie abwarten, wie sich der Gang der Dinge weiter entwickelte. Sie hatte keinen Einspruch dagegen erhoben, daß Thomas mit „seinen“ Leuten für „seine“ Aufträge arbeitete. Auch die Tatsache, daß er noch einige von den neu eingetretenen, also „ihren“ Arbeitern für die gediegene Facharbeit einspannte, hatte sie mit Stillschweigen hingenommen, wenn sie ihr überhaupt zur Kenntnis gelangt war.

Es schien beinahe, als könne sich Anita Brokacz die eigenwillige, verwöhnte Frau, neben Thomas Halding von Schaffenswillen be-

seelter Persönlichkeit nicht behaupten. Ihr Arbeitsseifer schien seit seiner Rückkehr überhaupt merklich nachgelassen zu haben. Ihre Anwesenheit in der Fabrik erstreckte sich nicht mehr auf den ganzen Arbeitstag. Sie kam am späten Vormittag und verschwand meist nach wenigen Stunden, die sie in ihrem luxuriös ausgestatteten Büro verbrachte. Der für Thomas gedachte Platz am Doppelschreibtisch blieb leer. Thomas steckte den ganzen Tag im Betrieb.

Als Anita heute ihr Büro betrat, war Thomas Platz jedoch besetzt. Fräulein Wenkowski, die „Empfangsdame“, saß davor und war mit dem Polieren ihrer rosigen schimmernden Nägel beschäftigt.

„Was machen Sie denn hier?“ fragte Anita erstaunt.

Fräulein Wenkowski zog ihre kühn getuschten Augenbrauen in die Höhe und erwiderte, den kunstvoll frisierten Kopf zurückwerfend:

„Herr Halding sagte, ich solle hier drin zu Ihrer persönlichen Verfügung bleiben. Neben- an müsse Herr Kühlert wieder arbeiten.“

Sie stand lässig auf und half ihrer Chefin beim Ablegen des hellen Sommermantels.

„Wo ist Herr Halding?“

Fräulein Wenkowski zuckte die Schultern.

„Bitte, suchen Sie ihm im Betrieb!“ befahl Anita.

„Ich möchte ihn für einen Augenblick sprechen!“

Das Mädchen entschwebte. Sie ließ im stummen Protest die Tür hinter sich offen, so daß der angrenzende Raum in das Blickfeld gezogen wurde.

(Fortsetzung folgt)

Eine Wanderung im Schnee / Eine Erzählung von Wilm von Elbwart

Schnee war gefallen über Nacht, zum ersten Male bis hinunter ins Land waren alle Felder, alle Wiesen weiß überpudert. Und noch immer rieselte es von dem grauen niedrigen Himmel. Ganz still und ruhig schwebten die glitzernden Sternchen nieder und legten sich auf Äste und Zweige, auf die niederen Dächer des Dorfes, die Zäune.

Der Blick reichte nicht weit; Büsche und Bäume tauchten vor uns aus dem weißlichen Grau und vergingen in unserem Rücken wieder, als wir quer über die Felder dem Bergwald zuschritten.

Es war ein unendlicher Friede in diesem Tage; alles Häßliche, Unreine verschwand sacht unter der weißen Decke; und die Geräusche fern und nah bekamen alle einen seltsam schwingenden Glockenton, schwammen klar und rein in der kühlen, von feinstem Knistern erfüllten Luft.

Der Wald nahm uns in einen steilen Hohlweg auf; weit in den Weg hinein reichten die untersten Äste der Fichten. Es war, als gingen wir unter einer Reihe von festlich geschmückten Weihnachtsbäumen hindurch, an denen glitzernde Ketten hingen bald in großen Bogen von Ast zu Ast, bald still und unbewegt nach unten. Sommerfäden waren es, die vom Herbst her hier hängengeblieben waren; nun hatten sich die feinen Schneesternchen darein gefangen und zauberten dieses Wunder in den selten begangenen Weg. Vorsichtig bückten wir uns bei jedem Schritte tief, um das Wunder nicht zu zerstören.

Stunde um Stunde stiegen wir; es war uns um kein Ziel zu tun.

Darum gingen wir auch Wege, wie sie sich uns boten, stiegen ein Stück durch den stillen Wald, folgten den einsamen Spuren eines Holzfällers; immerzu war das feine Rieseln um uns.

Auf einem Kahlschlag, der steil über uns aus dem Grau niederfiel und zu unseren Füßen ebenso steil im Grau wieder versank, rann unter der Schneedecke mit leisem Murmeln und Gluckern noch ein Wasser. Trockene gelbe Grashalme stachen durch den Schnee, völlig von Eis überzogen, als wären sie in Bergkristall hineingewachsen. Und auf der einen Seite trugen sie alle einen Kamm feinsten weißer Eisnadeln.

Kaum drang ein Ton des Tales in unsere unwirkliche Winterwelt herauf; längst war die Erde untergegangen; wir wandelten auf einem andern Planeten.

Allmählich wurden die Bäume um uns niedriger, die Stämme knorrig und seltsam gestaltet; manchmal war es, als hockten Gnommen und Berggeister an unserem Weg, manchmal schienen vorweltliche Fabeltiere sich im Schnee zu verbergen.

Ich kannte den Weg längst nicht mehr; der Schnee reichte bis übers Knie, oft versank der Fuß in einem verwehten Wurzelloch. Aber alle Erdschwere schien von uns genommen, so oft ich mich nach meiner Begleiterin umsaß, die in meinen Spuren schritt, ich bemerkte keine Müdigkeit an ihr, ja nicht einmal Kälte oder Hunger berührten uns.

Da lichte sich plötzlich das dunkle Grau des Waldschattens vor uns; einige Steinplatten, weit aus dem Berghang vorspringend, schwebten geradezu über dem bodenlosen Graueiß der Schneewolken. Wir traten hinaus auf den luftigen Bau; ringsum schien aller Weg zu Ende. Wind traf uns fauchend, und die feinen Kristalle prickelten im Gesicht. Wieder zurück? Hinter uns trat, blaß von den ziehenden Schwaden freigegeben, der Berghang aus dem Grau. Irgendwo in ungewisser Höhe verlor er sich. Weiter hinauf!

Und wir stiegen weiter über vereiste und überschneite Steine, kletterten, oft die Hände brauchend, an eisigen Fels empor, krochen unter schneebedeckten Ästen hindurch. Die Steintrasse versank unter uns, oben war kein Ende des Weges abzusehen. Da lichte es sich wieder über uns und wir traten abermals auf eine Stufe unserer Himmelsleiter. Und abermals warf sich der Berg zu neuer Welle auf und abermals gewannen wir nach schwerer Kletterei die nächste Stufe.

Und auf einmal ward der Weg eben. Und nirgend mehr, so weit wir sehen konnten, ging es höher. Wir hatten den Gipfel erreicht. Das innere Gesetz, das uns das Hinauf befiehlt, hatte uns getrieben, ohne daß wir es gewollt hatten. Doppelt scharf traf uns der Wind und warf uns den Schnee ins Gesicht, so daß wir nicht lange verweilten.

Zwei Stunden später saßen wir im warmen Schein der Petroleumlampe in einem Berghaus, Kaffee und Kuchen standen vor uns, und wir bargen uns tief in die weiche Rundung des alttümlichen Sofas. Und eine Stunde verging in leisen und ernstesten Gesprächen unserer überwachten Geister.

Durch die Dunkelheit stiegen wir auf breitem, fast ebenem Wege ab. Das Schneetreiben hatte aufgehört; es wurde eine ganz klare, tiefe, blaue, stille Nacht. Und wieder war es, als schritten wir auf einem fremden Stern, so zauberhaft war der Friede, der uns umgab.

Und als die ersten Lichter aus dem Tale uns trafen, da waren sie wie ferne Sterne unter uns.

An einem einsam träumenden Forsthaus ka-

Mozart-Huldigung auf dem Stephansplatz

Am 150. Todestag des Meisters / Kränze von 19 Nationen niedergelegt

Mit einer würdigen Feierstunde gedachte Wien, die deutsche Nation und mit ihr die gesamte Kulturwelt am Freitagmittag des 150. Todestages jenes großen deutschen Musikers, der in seinen unvergänglichen Werken unsterblich geworden ist: Mozart. Den äußeren Rahmen der Feierstunde stellte jene kleine Kapelle an der Nordseite des Stephandomes, vor der am 5. Dezember 1791 der Leichnam Mozarts aufgebahrt wurde.

An der reichgeschmückten Feierstätte sind schon längst die Ehrengäste eingetroffen: Männer aus Partei und Staat, höchste Offiziere der Wehrmacht, Vertreter vieler europäischer und überseeischer Staaten, Mitglieder des diplomatischen Korps, Persönlichkeiten von Rang und Namen aus der internationalen Musikwelt und viele andere.

Der Fanfarenruf aus der „Zauberflöte“, gespielt vom Trompetenkorps der Stadt Wien, leitet die Weihestunde ein. Ein Sprecher gibt einen kurzen Vorspruch, der mit wenigen Sätzen die Sendung Mozarts für Deutschland und die Welt aufzeigt.

Wieder kurze Fanfaren, dann ruft der Sprecher die Nationen, die zur Mozart-Huldigung versammelt sind.

Angehörige der Waffen-SS tragen den riesigen Lorbeerkranz des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht. Der Reichsstatthalter von Wien, Reichsleiter Baldur von Schirach, tritt aus der Reihe und weilt dem Unsterblichen den Kranz, auf dessen roten Schleifen der Name des Führers leuchtet. Und nun dröhnen vom Stephandom die Glocken, dumpf und feierlich. Ihr eherner Klang vermischt sich mit dem Geläut, das jetzt von allen Wiener Kirchen anhebt. Der Reichsleiter steht vor der Opferflamme und grüßt mit erhobener Rechten den Verewigten.

Was alles in der Welt geschah...

Eine schnelle Wirtin

Mindelheim (Bayern). Als kürzlich eine Mindelheimer Wirtin gegen Mitternacht in einem nichtvermieteten Zimmer Lichtschein bemerkte, hielt sie Nachschau und traf einen völlig unbekannten Mann an, der sich eben ins Bett legen wollte. Mit dem Ruf: „Hände hoch!“ packte sie die hochgehobenen Arme des Eindringlings, der alsbald der Polizei übergeben wurde. Es handelte sich um einen erheblich vorbestraften Landstreicher, der aus dem Arbeitshaus entwichen war.

Radfahrer, leicht verrückt

Berlin. Vor dem Amtsgast Berlin-Moabit stand ein 40-jähriger Mann wegen einer seltsamen unnormalen Leidenschaft. Er pflegte mit dem Rad zu fahren und dabei schlagbereit einen Rohrstock mitzuführen. Sah er nun auf dem Bürgersteig ein Mädchen oder eine junge Frau, dann fuhr er dicht an der Bordschwelle heran und versetzte den Vertreterinnen des zarten Geschlechts im Vorüberfahren blitzschnell mit dem Rohrstock einen kräftigen Schlag auf den Allerwertesten. Dieses Spiel trieb er neun Monate lang, bevor es möglich wurde, ihn zu fassen. Auf die Hilferufe eines jungen Mädchens nahm ein anderer Fahrer seine Verfolgung auf, holte ihn nach rasender Fahrt ein, stieß ihn vom Rad und ließ ihn festnehmen.

men wir vorbei; dann wurde der Weg zur Fahrstraße mit einzelnen Bäumen und Steinen rechts und links. Die Luft um uns wurde grau, als wir unter den letzten Bäumen standen, dafür aber sanken alle Schatten noch tiefer ins Blau.

Eine Lampe im Dorf sandte uns ihren hellen Schein entgegen; aus blauem Dunkel hervor trat an unserer Seite ein verschneiter Busch strahlend weiß; eine Brücke zeichnete lange gerade Schatten übers Feld, die um jede kleinste Wölbung, jede Mulde ausbogen; und die Straße glitzerte in Milliarden lichtgetroffener Schneekristalle.

Das Dorf schlief längst mit blinden Fenstern. So kamen wir wieder zurück zu der Erde der Menschen.

Es folgt der Kranz des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring. Die Kränze des Reichsaussenministers von Ribbentrop, des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, und des Reichsstatthalters von Wien, Reichsleiter Baldur von Schirach, sind die nächsten.

Der Sprecher ruft die nächsten Namen. Ungarn führt die Reihe der ausländischen Nationen an. Es folgen Italien, Japan, Spanien, die Slowakei und Mandschukuo. Jeder Kranz trägt die Schleife in den Nationalfarben des Landes.

General der Inf. Streccius tritt vor und legt den Kranz für den Wehrkreis XVII nieder. Nach ihm wird der Kranz des Gauleiters und Reichstatthalters von Salzburg und dann der Kranz der deutschen Jugend vorgetragen. Er ist Symbol und Bekenntnis: Das Erbe des Unsterblichen hochzuhalten für alle Zukunft.

Neue Namen kündigt der Sprecher. Die Mozart-Geburtsstadt Salzburg und die Mozartstädte Mannheim und Paris huldigen ihrem großen Sohn. Nun folgen wieder Vertreter von Staaten aus allen Teilen der Welt. Argentinien, Schweden, die Türkei. In allen Farben leuchten die Schleifen. Brasilien, Bulgarien, die Schweiz, Kroatien, Rumänien und Dänemark schließen sich an. Finnland, Thailand und Chile beschließen den Reigen der ausländischen Nationen.

30 Namen hat der Sprecher aufgerufen, und 30 Kränze liegen nun rings um die brennende Opferschale.

Dann noch einmal kurze Fanfarenstöße. Die Mozart-Huldigung der Nationen ist beendet. Gleich nach dem weihetönen Akt setzte der Strom der Wiener Bevölkerung an die Huldigungsstätte ein, ein Strom von Menschen, der den ganzen Tag nicht mehr abriß.

Eine Haussuchung förderte Bücher zutage, die ihn als Sadisten erkennen ließen. Er erhielt wegen vorsätzlicher gefährlicher Körperverletzung sechs Monate Gefängnis.

Diebstahl aus Menschenliebe

Die Motive zum Diebstahl sind vielfältig, und sicherlich wird nicht immer nur aus Eigennutz gestohlen. Besonders kurios ist aber der Grund, aus dem kürzlich in Budapest ein Film gestohlen wurde. Eine Filmrolle von 3000 Meter Länge wurde aus der Vorfürhalle eines Kinos entwendet. Die Diebe konnten schließlich gefaßt werden. Sie gaben auf der Polizei an, daß sie nur aus Menschenliebe zu dieser Tat gekommen waren. Sie hatten sich den Film angesehen und fanden ihn so entsetzlich, daß sie ihren Mitbürgern diesen zweifelhaften Genuß ersparen wollten. Von dieser seltsamen Kritik werden vor allem die Hersteller des Films wenig erbaut gewesen sein.

Das Gold im Taschentuch

Dillenburg. Im benachbarten Manderbach wurden im Nachlaß einer vor einiger Zeit verstorbenen alten Frau in zwei Taschentüchern und einem Säckchen aufbewahrt 35 alte 20-Mark-Stücke in Gold sowie eine Anzahl Silbermünzen gefunden, die inzwischen ihren Nennwert verloren hatten.

geradewegs auf den Louvre hinzuzureiten scheint, aber das alles kann nicht mehr darüber hinwegtäuschen, daß es längst Herbst geworden ist. Die beiden Jungen da drüben, die sich eifrig mit ihrem farbigen Papierdrachen beschäftigen, den sie irgendwo draußen in Vincennes oder im Bois steigen lassen wollen, sind nur eine Bestätigung dafür.

Monsieur Raymond schmunzelt leise vor sich hin, denn auch er hat einmal Drachen steigen lassen in den zartblauen Herbsthimmel von Paris. Freilich, das ist lange her und schließlich hat man sich auch mit dem eigenen Herbst ausgesöhnt. Monsieur Raymond hebt einen Augenblick sein Glas hoch, ehe er einen kleinen Schluck nimmt. Und man weiß nicht genau, hat er nun auf seine Jugend getrunken, auf den Herbst oder gar auf das Mädchen Johanna.

Denn Monsieur Raymond ist ein stiller Verehrer der Jeanne d'Arc. Nicht der historischen Johanna, die einst die Engländer aus dem Land geschlagen hat, die das französische Volk zur Nation einte, um schließlich auf dem Marktplatz von Rouen jämmerlich verbrannt zu werden. Von ihr weiß Monsieur Raymond nicht mehr und nicht weniger als tausend andere es wissen oder nicht wissen. Nein, er hat sich in diese goldene Johanna auf dem Platz des Pyramides verliebt, wobei übrigens Monsieur Raymond nicht Place des Pyramides sagt, sondern Place de Rivoli, wie man ihn früher nannte.

Und es ist richtig, so wie dieses Mädchen

Kultur in unserer Zeit

Kunst und Wissenschaft

Weihnachtschau Berliner Künstler. Der Verein Berliner Künstler bietet in seinem bekannten Hause an der Tiergartenstraße eine Weihnachtsausstellung. Landschaften kleineren Formats herrschen vor. Auch sehr farbenfrohe Blumenstücke erfreuen das Auge. Eine reichhaltige Schau und dementsprechend reich beschenkend.

Der Bildhauer Professor Volkmann gestorben. Im Alter von 90 Jahren ist in Geislingen-Steige der Bildhauer und Maler Professor Artur Volkmann gestorben. Eines der bekanntesten Gemälde des Verstorbenen, „Reiter in der Schwemme“, befindet sich in Leipziger Besitz.

Film

Mit der Kamera auf der Reichenau. Sie ist weltberühmt, die süddeutsche Insel Reichenau. Wer einmal auf ihr gewellt, vergißt sie nicht. Die Fachliteratur hat sich gern dieses kulturgeschichtlich bedeutsamen Fleckchens Erde angenommen, ein Dichter wie Viktor von Scheffel hat die Reichenau in seinem „Eckehard“ erwähnt. Jetzt nimmt sich auch die Kamera der Insel an. Wolfgang Müller-Sehn dreht auf der Reichenau einen Tobis-Kulturfilm, der Geschichte, Land und Leute der Reichenau auf der Leinwand zu einem Erlebnis werden lassen wird.

„Der Weg ins Freie“ begehrt in Sofia. Dem Ufa-Film „Der Weg ins Freie“ ist in Sofia ein ungewöhnlich starker Erfolg beschieden. Er läuft in zwei führenden Lichtspieltheatern der bulgarischen Hauptstadt bereits drei Wochen.

Musik

„Schwanhild“, Paul Graeners neuestes Werk, wird in der Inszenierung durch Generalintendant Professor Spring am 4. Januar 1942 in der Kölner Oper zur Uraufführung gelangen.

Erzählte Kleinigkeiten

„Sagten Sie nicht“, fragte der Professor der Medizin einen der praktizierenden Studenten, „daß das Fieber des alten Hirnmeisters weggegangen ist?“ „Jawohl, Herr Professor, aber es hat den Kranken mitgenommen.“

In der Sprechstunde des verstorbenen Chirurgen Professor J. erschien ein älterer, geckenhafter aufgeputzter Herr und erbat seinen Rat betreffs einer Verjüngungsoperation. Der berühmte Diagnostiker fragte nach gründlicher Untersuchung nach dem Alter des Patienten. Als er erfuhr, daß dieser bereits 72 Lenze gesehen habe, riet er ab, sich operieren zu lassen, da der Eingriff voraussichtlich nutzlos verlaufen würde.

„Aber, Herr Professor“, erwidert der Patient, „mein Freund Adolar ist 80 Jahre alt und erzählt, daß er noch vollkommen jugendlich ist.“ „So, was dann erzählen Sie das doch auch“, erwiderte der Chirurg.

Friedrich-Wilhelm IV. haßte nichts so sehr wie langweilige Ansprachen. Einmal kam er auf einer seiner Reisen durch ein kleines Städtchen. Die Einwohner hatten sich zu seinem Empfang versammelt, an ihrer Spitze der Bürgermeister, der sich allseitig in Positur setzte und eine überschwengliche Rede begann: „Majestät... Allergnädigster... Allerhöchster...“

Hier unterbrach der König sein Stottern mit den Worten:

„Wenn Sie so fortfahren, können Sie noch sagen: Allergnädigstester!“ Sprach's und wandte ihm den Rücken.

Büchertisch

Max Neuner: Deutsches Herz in USA. — Ein Deutscher erlebt Kriegsmamerika 1914-1918. — Verlag von Hase und Koehler, Leipzig. Amerika unter der Maske des Friedensapostels, in Wirklichkeit längst im Kriege, Amerika als Reklamebüro des „demokratischen Fortschritts“, in Wirklichkeit das sozial rückständigste Land der Welt. Aktuell, wie nie sind diese Probleme in unseren Tagen, da der USA-Präsident drauf und dran ist, „seinen Krieg“ vom Zaun zu brechen. In diesem mit dem Herzblut des Deutschen, der auch in der Fremde nicht sein deutsches Herz verleugnet, geschriebenen ausgezeichneten Erlebnisbuch spricht uns dieses zwiespältige Amerika selbst an. Was Neuner in den Weltkriegsjahren im Land des Dollars erlebte, die brutal geschäftsmäßige Art, das Menschenleben zu verachten, seine Abenteuer in allen Berufen und Beschäftigungsarten, sein unerschrockener Kampf gegen die Vorurteile im Land des Sternenbanners: All das rundet sich zu einem anschaulichen Bild Amerikas, das heute nicht anders ist, nur unverfälschter und seelenloser. Dr. Kurt Pfeiffer.

Johanna, den Körper gestrafft, in den Bügeln ihres edlen Reitpferdes steht, in der Rechten die Lanze mit dem Fahnenwimpel beschwörend, hochgereckt, während die Linke kraftvoll die Zügel erhält, kann man sich wirklich verlieben in dieses Bild heiliger Begeisterung und jugendlichen Kampfmutes. Es ist nicht groß dieses Reiterstandbild auf dem kaum mannshohen Steinsockel, aber niemand würde es etwa zierlich nennen. Eine sanfte Gewalt geht von diesem gepanzerten Mädchen aus, etwas menschlich rührendes und doch auch wieder ehrfurchtgebietende Adeligkeit. Anmut und Kraft klingen zusammen wie blühende Jugend und dunkler Mythos zusammenklingen im Namen Johanna.

Monsieur Raymond könnte dies alles nicht in Worte kleiden. Er fühlt es nur. Und zuweilen will ihm scheinen, als verkörpere diese Jungfrau von Orleans das beste Frankreich, jenes Frankreich, das heute mit ehrlichem Herzen einen neuen Weg aus den Irrungen der Vergangenheit sucht.

Und in diesem Augenblick seufzt Monsieur Raymond tief auf. Wenn er an die Zukunft denkt, wird ihm doch recht bang ums Herz vor dem Neuen, das da heraufkommen mag. Aber eigentlich ist das ja Sache unserer Jugend denkt Monsieur Raymond und atmet beruhigt auf. Die Apéretifstunde verträgt keine schwierigen Probleme. Und Monsieur Raymond träumt lieber weiter von den Gemälden aus Avignon, die der „Petit Parisien“ für den Winter versprochen hat.

In Paris, am Place des Pyramides

Von unserem ständigen Pariser uck-Mitarbeiter

Monsieur Raymond faltet leise seufzend seine Zeitung zusammen, in der er zuerst vom Diebstahl der 50 000 Lebensmittelkarten aus dem Rathaus von Melun gelesen hat, dann von der neuen Revue Colette im Théâtre Michel, vom großen Strandfest der Wasserskisportler in Sartouville und schließlich vom soundsovielten Protest Vichys in London. Immerhin, es wird diesen Winter Paris an Gemüse und Obst nicht fehlen, schreibt der „Petit Parisien“, denn 60 Prozent der Ernte von Avignon sind auf dem Wege nach der Hauptstadt. Einen Augenblick lang geistern Güterzüge, gefüllt mit Bohnen, Rotkraut, Erbsen, mit Trauben, Äpfeln und Birnen durch das Haupt von Monsieur Raymond, aber dann erinnert er sich der 16. Ziehungsliste der „Lotterie Nationale“, die dem Los 154 627 fünf Millionen Francs zugesprochen hat. Doch leider spielt eben Monsieur Raymond eine ganz andere Nummer.

An was möchte man auch sonst denken, als an die Möglichkeit der großen Chance, wenn man am späten Nachmittag zur gewohnten Stunde seinen Apéretif nimmt? Es ist übrigens kein Zufall, daß Monsieur Raymond hier am Place des Pyramides sitzt. Monsieur Raymond liebt diesen kleinen Platz, der mit so viel Charme des unerwarteten Einfalls plötzliche die Kolonnade der Rue de Rivoli unter-

bricht, so als wollte die Straße für eine kleine Atempause ausruhen von ihrem langgestreckten Lauf.

Er hat etwas Intimes, etwas Gemütliches beinahe, dieser Platz, und doch gibt ihm die Nachbarschaft des pompösen Louvre, gibt ihm der Blick auf die Weite der Tuilerien einen Abglanz gelassener Größe. Gerade so gefällt es Monsieur Raymond. Man fühlt sich — ein klein wenig abseits — geborgen und ist doch nicht außer der Welt. Ganz nahe geht der Atem des großen Paris, man braucht nur über die Schulter zu schauen. Menschen schlenndern vorüber, verweilen etwas an den Schaufenstern, deren elegante Auslagen für die Fremden gedacht sind, so etwa wie unter den Kolonnaden eines Badeortes. Aber nicht so viele Menschen, als daß Monsieur Raymond nicht immer wieder Zeit fände, zwischen zwei Apéretifschlucken seinen Gedanken nachzuhängen.

Denn mit Fünfzig neigt man gern zu beschaualichen Betrachtungen. So etwa über das welke Laub, das der Wind vom Tuilerienanger zwischen die kleinen Tischen und Stühle unter den Arkaden herübergeweht hat. Zwar huschen noch helle Sonnenstrahlen über die hochgereckte Lanze der Jungfrau von Orleans, die hier aus dem Geviert des kleinen Platzes

Tag in Litzmannstadt

Der Eroberer von Lodsch

Zwei Feldherren sind es ganz besonders, deren Namen mit der Geschichte unserer Stadt eng verbunden sind: Litzmann und Mackensen. General der Infanterie Karl Litzmann als Sieger in der Durchbruchschlacht von Brzeziny - Lodsch, Generalfeldmarschall von Mackensen als Eroberer von Lodsch.

Das Kriegsglück fügte es, daß der Feldherr Lodsch gerade an seinem 65. Geburtstag besetzte. Seine Truppen machten ihm unsere Stadt am 6. Dezember 1914 zum Geburtstagsgeschenk. Die Einnahme von Lodsch durch die Neunte deutsche Armee beendete die vierte Phase der seit dem 11. November dauernden Schlacht, die nach dem damaligen Namen unserer Stadt benannt wurde.

Welche Bedeutung der deutsche Sieg von Lodsch hatte, das geht aus einer Zuschrift hervor, die Mackensen im Jahre 1916 bereits als Generalfeldmarschall an die „Deutsche Lodzer Zeitung“ richtete. Der Feldherr schrieb:

„Seit Lodz hat die russische Armee zwar viele neue Niederlagen erlitten; diese haben aber lange nicht den niederschmetternden Eindruck gemacht wie der damalige Zusammenbruch der Siegeshoffnungen. Aus vollem Siegesbewußtsein war die Stimmung mit einem Male in hoffnungslose Verzweiflung umgeschlagen. Zu einer Offensive großen Stils sind die Russen nach der Niederlage von Lodz nicht mehr fähig.“

Es dürfte kaum einen ehemaligen Lodzler geben, der sich noch des Generals Litzmann erinnert. Volksgenossen aber, die den General von Mackensen in Lodsch gesehen haben, dürften in größerer Anzahl vorhanden sein. Konnte man der straffen Gestalt des Heerführers doch in jenen Tagen oft in den Straßen von Lodsch begegnen, in denen er sich in den kargen Mühestunden, die der Krieg ihm gönnte, erging.

Auch in der Folge fühlte sich das Deutschum unserer Stadt mit der Person des berühmten Feldherrn verbunden. Als am 10. Dezember 1916 2000 deutsche Männer aus Lodsch und Umgebung sich in unserer Stadt versammelten, um ihrer bange Sorge um die Zukunft des Deutschums in dem vor einem Monat von den Mittelmächten proklamierten Königreich Polen Ausdruck zu geben, da wurde von den Versammelten auch an den Generalfeldmarschall von Mackensen ein Telegramm gerichtet, in dem er um Geltendmachung seines Einflusses zur Erhaltung deutschen Volkskums in Polen gebeten wurde. In seinem Antworttelegramm dankte der Generalfeldmarschall: „Die deutschen Kulturträger in Polen besitzen meine lebhaftesten Sympathien.“

Heute blickt der greise Feldherr auf 92 Jahre seines Lebens zurück. Er gehört zu den volkstümlichsten Gestalten Deutschlands und verkörpert die Überlieferung des alten deutschen Heeres, zu dessen hervorragendsten und glücklichsten Führern er zählt.

Unter der großen Zahl der Glückwünschen darf die Stadt, die dem Generalfeldmarschall einst zum Geburtstagsgeschenk wurde, unmöglich fehlen. Wünschen wir dem greisen Feldherrn, dem es an seinem Lebensabend vergönnt ist, so herrliche Siege der deutschen Wehrmacht zu schauen, daß er noch recht viel Freude und den endgültigen Sieg seines Volkes erleben möge.

A. K.

Altes deutsches Brauchtum

Der Kreiskulturring der NSDAP, Kreisleitung Litzmannstadt-Land, lud am vergangenen Sonntagabend zu einer vorweihnachtlichen Feier im Kreishaushaus, zu der der Kreisleiter mit seinem Stabe, die Ortsgruppenleiter, Amtskommissare und die Vertreter der Gliederungen erschienen waren.

Der tiefere Sinn und Zweck dieser wohlgeleiteten Veranstaltung lag einmal in der Vertiefung der Kameradschaft und zum anderen in der Tatsache, daß die Programmfolge bestes altes deutsches Brauchtum und deutsche Art und Sitte vermittelte und wertvolle Anregung für jedes Haus, für jede deutsche Familie gab.

In seiner Feierrede sprach der Kreisleiter und Landrat P. G. Mees vom Wesen urdeutscher Weihenacht, die aus ihrer späteren Verbrämung und Verfälschung durch artfremde Mächte und Einflüsse wieder zur Echtheit und Ursprünglichkeit zurückzuführen es heute gelte. „Wir alle in diesem neuen deutschen Land wollen unsere Herzen weit und offen halten, wollen aus dem Brauchtum unserer Ahnen die Kraft schöpfen, damit wir hier, die wir aus allen Ecken des Großdeutschen Reiches und aus fremden Ländern kamen und dort ein Stück Heimat zurückließen, uns wieder diese Heimat schaffen, die wir brauchen um die uns gestellten Aufgaben und Pflichten zu erfüllen.“

Der übrige Verlauf brachte alte deutsche Lieder und in Wechselversen eine Hymne auf die Weihenacht, von der Jugendgruppe des Deutschen Frauenwerkes vortrefflich zu Gehör gebracht. Den krönenden Abschluß bildete dann das Entzünden des Lichterkranzes durch vier Mädchen, wobei in weihvoller Symbolik der gefallenen Helden, deren Mütter, der Soldaten der kämpfenden Front und der großen deutschen Heimat gedacht wurde.

Wann wird verdunkelt? Sonnenuntergang um 16.45 Uhr.

Sie alle gaben bei weitem mehr als Du!

Zum vierten Male Opfersonntag / Zum fünftenmal wurde ein Soldat schon verwundet

In einer armseligen Kiste liegt auf dem Fußboden aus Stroh, über den einige Decken gebreitet sind, ein schwerverwundeter. Oft war ich in den vergangenen Wochen beim Einsatz mit ihm zusammen. Manchmal diente uns dasselbe Erdloch oder der gleiche Graben als Deckung, wenn die feindlichen Granaten um uns einschlugen. Gestern war ich bei ihm.

An der kahlen Wand hängt sein feldgrauer Rock. Neben dem Eisernen Kreuz I. Klasse schimmert noch etwas: Das silberne Verwundetenabzeichen. Stumm reichen wir uns die Hand. „Ja, ja, jetzt hat mich's zum fünften Male erwischt... und diesmal schwer“, so spricht er mit leiser Stimme. Schwer geht sein Atem. Sein Blick aber ist trotz der Schmerzen, die er leidet, derselbe jugendhaft unbekümmerte, den ich an ihm kannte.

Fünfmal verwundet. Fünfmal geblutet. In Bethune in Frankreich riß ihm am 24. Mai 1940 ein Granatsplitter die erste Wunde im Rücken. Splitter einer Gewehrgranate trafen ihn an der linken Hand und am linken Auge am 9. Juli dieses Jahres hier im Osten bei den mehr als harten Kämpfen um Opotschka. Im gleichen Monat am 26. Juli verletzte ihn ein Granatsplitter am linken Unterarm. Es war bei Wassez. Am 31. August, pausenlos beschossen in jenen Tagen die Bolschewisten aus schwersten Panzern den Ort Wassiljewitschyna, da erwischte ihn ein Granatsplitter am linken

Oberschenkel. Und nun am 7. Oktober am Rande der Waldal-Höhen traf's ihn schwer. Von einem Spähtruppunternehmen brachten sie ihn zurück. An der rechten Hüfte war ihm das feindliche Geschloß in den Unterleib eingedrungen. Die Ärzte haben es herausgeholt. Wird ihre Kunst, wie schon so oft, Sieger bleiben? Wir wollen es hoffen. Ich denke in diesem Augenblick an jene junge Mutter in Homburg. Leise fragt er: „Was machen meine Jungs vorne?“ Er weiß, er wird nicht so bald wieder bei ihnen sein. Das bedrückt ihn. Ich nehme seine Grüße an die Kameraden mit und wünsche ihm eine gute Reise ins Reich, die er, sobald transportfähig, mit dem Sanitätsflugzeug antreten wird.

Warum ich dies niederschreibe, ihr Lieben in der Heimat? Der Führer sprach am Schluß seiner Rede zur Eröffnung des Kriegs-Winterhilfswerkes: „Du, der Du auf der Straße von einem Sammler aufgefordert wirst, mögest Dich umsehen, ob Dir nicht einer begegnet, der mehr gab als Du.“ Er, dieser Schwerwundete, ist einer von ihnen. Sie alle, ob sie das schwarze, silberne oder goldene Zeichen an der Brust tragen, sie alle gaben mehr als Du. Sie gaben ihr Blut.

Das bedenke am kommenden Sonntag, dem 4. Opfersonntag für das Kriegs-Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Soldaten vor Verjährung geschützt

Schutz für Wehrmachtangehörige und Gleichgestellte / Regelung zur Jahreswende

Das Recht, von einem anderen ein Tun oder Unterlassen zu verlangen, unterliegt nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch der Verjährung. Die regelmäßige Verjährungsfrist beträgt 30 Jahre. Für die häufiger vorkommenden Ansprüche des täglichen Lebens ist die Verjährungsfrist auf zwei oder vier Jahre abgekürzt. Ansprüche aus unerlaubten Handlungen verjähren in drei Jahren. Nach der Vollendung der Verjährung ist der Verpflichtete berechtigt, die Leistung zu verweigern. Der Gläubiger kann die Verjährung durch Klageerhebung, Vollstreckungsmaßnahmen oder gewisse gleichgestellte Handlungen unterbrechen. Bei Kriegsausbruch waren die Verjährungsfristen bis auf weiteres gehemmt worden, um in erster Linie Soldaten vor Schäden zu bewahren. Die Regelung ist neuerdings in einigen Punkten geändert und ergänzt worden. Für die Jahreswende 1941/42 gilt daher folgende Regelung:

Die Verjährung ist gehemmt für und gegen: 1. Wehrmachtangehörige; 2. Personen, die, ohne Wehrmachtangehörige zu sein, wegen der Auswirkungen des Krieges zu ständigen Dienstleistungen außerhalb ihres regelmäßigen Aufenthaltsortes herangezogen sind, wie z. B. die Angehörigen der bewaffneten Teile der Luftschutzdienstverwendeten Personen, die in die Freiwillige Krankenpflege Eingestellten usw.; 3. Personen, die wegen der Auswirkungen des Krieges sich dienstlich im Ausland aufhalten oder sich als Gefangene oder Geiseln in feindlicher Gewalt befinden; 4. Personen, die wegen der Räumung oder Freimachung von Gebieten gezwungen sind, ihren regelmäßigen Aufenthaltsort zu verlassen. Die Hemmung beginnt mit dem 25. 8. 1939. Hiernach ist also die Verjährung nicht mehr bei sämtlichen Ansprüchen gehemmt, sondern nur noch bei Ansprüchen, bei denen Gläubiger oder Schuldner in der erwähnten Weise durch den Krieg besonders berührt werden. Ferner endet nach der jetzt geltenden Fassung die Hemmung der Verjährung erst sechs Monate nach Wegfall des Grundes, auf dem sie beruht. Die Gefahr, daß der Gläubiger das Ende der Hemmung nicht rechtzeitig erfährt, ist hierdurch wesentlich vermindert. Auch bleibt dem Gläubiger jetzt nach dem Ausscheiden des Schuldners aus dem Wehrdienst usw. hinreichend Zeit, um mit ihm wegen Anerkennung oder Stundung der Forderung zu verhandeln. Dasselbe gilt umgekehrt für die

Fälle, in denen der Gläubiger selbst zum Wehrdienst eingezogen ist. Scheidet er aus diesem Verhältnis aus, so braucht er nicht sofort gegen seine Schuldner vorzugehen, sondern hat sechs Monate für die Vorbereitung der Geltendmachung seiner Rechte.

Für und gegen Wehrmachtangehörige und Gleichgestellte sind sodann gehemmt die Fristen, die für die Beschreitung des Rechtsweges oder die sonstige Geltendmachung von Rechten im gerichtlichen Verfahren vorgesehen sind. Gehemmt sind in diesem Rahmen u. a. die Fristen zur Erhebung der Eheanfechtungs- oder Ehescheidungsklage, der Anfechtung der Ehelichkeit eines Kindes, der Anfechtung der Entmündigung und der Ausschlagung einer Erbschaft. Aus den Kriegsbestimmungen zur Verjährung ist endlich hervorzuhellen, daß in der Reichsversicherung Verjährungs- und Ausschlussfristen zur Anmeldung von Ansprüchen frühestens mit dem auf das Kriegsende folgenden Kalenderjahr ablaufen. Das gilt auch für die Arbeitslosenversicherung und hat speziell Bedeutung für die öffentliche Kranken-, Unfall-, Invaliden-, Angestellten-, Knappschafts- und Handwerkerversicherung.

Besondere Schulförderung für Umsiedlerkinder. Es ist damit zu rechnen, daß Kinder der Umsiedler überall im Reich für höhere Schulen angemeldet werden. Bei den umgesiedelten Schülern werden sich Schwierigkeiten in den fremden Sprachen ergeben. Die Schüler werden in der Hauptsache fremdsprachliche Kenntnisse nur in der französischen oder englischen Sprache und in der Landessprache ihres Herkunftslandes — russisch, rumänisch, ukrainisch usw. — besitzen. Zur Behebung dieser Schwierigkeiten hat der Reichserziehungsminister im Einvernehmen mit dem Reichskommis-sar für die Festigung deutschen Volkstums angeordnet, daß solche Schüler bei der Reifeprüfung in Französisch oder Englisch und einer der genannten Sprachen geprüft werden. Es bleibt ihnen überlassen, ihre Kenntnisse in der auf der Schule nicht gelehrt Sprache privatim auf der Höhe zu halten. Schüler der unteren und mittleren Klassen müssen den Anschluß an den regelrechten Lehrplan auch in fremden Sprachen erreichen. Schulleiter und Lehrer werden ersucht, ihre besondere Fürsorge der Förderung dieser Schüler zuzuwenden, damit sie möglichst bald dem planmäßigen Unterricht folgen können.

L. Z.-Sport vom Tage

Die Vorbereitungen nahezu abgeschlossen

Hochbetrieb bei den Boxern / Länderkampf das Ereignis des Sportsonntags

Man sollte nicht glauben, was für eine Unmenge Arbeit sich ein Länderkampf erfordert, zumal wenn er erst in den letzten Tagen abgeschlossen wurde. Wir haben uns einmal eine Stunde auf der Geschäftsstelle für den Boxländerkampf im Fremdenhof General Litzmann aufgehalten und dabei einen kleinen Einblick bekommen. Überflüssig zu sagen, daß das Telefon beispielsweise keinen Augenblick still stand, daß immer wieder neue geschäftliche und fachliche Fragen zu klären waren.

Als erste Mitglieder der deutschen Mannschaft trafen am gestrigen Abend Kubiak und Kleinholdermann ein, die anderen werden am heutigen Vormittag erwartet. Stellvertretender Reichsfachamtsleiter Hieronimus holt übrigens die slowakischen Gäste bereits in Breslau ab und trifft mit ihnen am heutigen frühen Vormittag ein, so daß alles in der Mittagsstunde zum Empfang durch die Stadt versammelt sein wird.

Zum Kampf selbst wäre noch zu bemerken, daß die Kasse — falls dann noch Karten zu haben sind — ab 14 Uhr geöffnet sein wird. Ab 15 Uhr erfolgt der Einlaß in die Sporthalle, in der der Musikzug unserer Polizei die Gäste unterhalten wird. Ringrichter ist Deutschlands bester Mann auf dem Gebiet, der Berliner Schröder, während die Punktwertung durch den Deutschen Egon Müller und den Slowaken Kvacovic vorgenommen wird. Sekundant der deutschen Boxer ist wie immer Altmeister Zigmarski.

Nachdem das Reichsfachamt bereits die Hitler-Jugend eingeladen hat, erhält nun auch die Wehrmacht für eine Anzahl verwundeter Soldaten gute Plätze. Überhaupt ist die Nachfrage so stark, wie es zu erwarten war, so daß dieses erste internatio-

nale Sportereignis des Warthelandes in Litzmannstadt sicher einen idealen Verlauf nehmen wird.

ya

Fußball und Handball am Sonntag

Selbstverständlich steht dieser Sportsonntag in Litzmannstadt im Zeichen des Boxländerkampfes, der alles andere überschattet, aber trotzdem sind auch unsere Rasensportler mit einem ordentlichen Programm vertreten. In der Fußball-Gauklasse stehen zwei Punktspiele an. In Zdunska-Wola erscheint die SG Union 97 Litzmannstadt. Hier ist ein spannendes Treffen zu erwarten, dessen Ausgang für die weitere Tabellenführung sehr wichtig ist. Die Union wurde bisher noch nicht geschlagen, aber Zdunska-Wola hat noch am letzten Sonntag bewiesen, daß die Mannschaft einen sehr starken Angriff besitzt. In Pabianice hat Sturm gegen die Reichsbahn Litzmannstadt zweifellos die besseren Aussichten, wird aber sicher nur nach Kampf gewinnen können.

Das einzige Spiel in Litzmannstadt ist ein Freundschaftskampf zwischen der Polizei und der TSG. 07 um 13.15 Uhr im Stadion von Scheibler und Grohmann. Da die Ordnungshüter seinerzeit die Punkte mit 3:0 Toren eroberten, müßten sie auch diesmal glatt gewinnen können.

Neben dem bereits erwähnten Handball-Freundschaftsspiel zwischen der Polizei und einer Bromberger Wehrmachtelf werden noch zwei Punktspiele ausgetragen. Polizei Schieratz wird vermutlich auch daheim die Überlegenheit der Litzmannstädter 44 anerkennen müssen, während Lask es auch auf eigenem Platz gegen die Reserve der Polizei denkbar schwer hat.

ya

Volkschädling verurteilt

Das Sondergericht III verurteilte den 52-jährigen polnischen Kaufmann Stanislaw Bystydzinski aus Warschau, zuletzt Litzmannstadt, als Volksschädling wegen versuchten Wirtschaftsverbrechens zu 4 Jahren Zuchthaus. Auch wurden ihm die Rechte aus § 32 bis 34 StGB für 4 Jahre abgesprochen.

Der bereits zu polnischer Zeit mehrfach wegen Betruges, Unterschlagung und Wechselfälschung vorbestrafte Angeklagte hatte im Sommer 1941 mit einem Schmuggler in Verbindung gestanden, der ins Generalgouvernement Spinnstoffwaren schmuggelte. Mit diesem hatte er verabredet, ihm Kleiderkarten zu verschaffen. Zu diesem Zwecke versuchte er mit einer früheren Bekannten Verbindung aufzunehmen. Diese ging jedoch nur zum Schein auf sein

Am 6. und 7. Dezember

kommt der Blockleiter der NSV. zu Dir, um Dein Opfer für das WHW. abzuholen. Erfülle Deine Pflicht!

Vorhaben ein und versprach, ihm Kleiderkarten zu verschaffen, insgeheim setzte sie sich aber mit dem Wirtschaftsamt und der Polizei in Verbindung. Als der Angeklagte nun die Kleiderkarten (insgesamt 500) ausgehändigt erhielt und damit das Weiße suchen wollte, wurde er von den schon bereitstehenden Polizeibeamten in Empfang genommen und festgenommen. Vor Gericht gestand der Angeklagte die Tat ein. Er wurde als gewissenloser Volksschädling wegen versuchten Wirtschaftsverbrechens zu der hohen Strafe von 4 Jahren Zuchthaus verurteilt, da er in verwerflicher Weise die Kriegsverhältnisse zu eigennützigen Zwecken zum Schaden des Reiches für sich hatte ausbeuten wollen.

Abiturienten mit Studiumsabsicht und Studenten, die Angehörige der Ersatzreserve II sind, haben nach Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vor Aufnahme bzw. Fortsetzung des Studiums ihrer sechsmonatigen studentischen Ausgleichspflicht zu genügen.

Jeder bekommt seinen Weihnachtsbaum. Zum dritten Male rüsten die Volksgenossen zur Kriegswihnacht. Wenn auch manche schönen Dinge nicht so zur Verfügung stehen werden wie in Friedenszeiten, so möchte doch ein jeder seinen Weihnachtsbaum schmücken können. Oft müssen aber die Tannenbäume einen langen Weg mit der Eisenbahn zurücklegen, bis sie aus den Waldgebieten auf die Weihnachtsbaummärkte herankommen. Die Deutsche Reichsbahn hat deshalb trotz der gewaltigen Inanspruchnahme ihres Güterwagengrunds auch diesmal wie in den Jahren zuvor Weisung gegeben, daß die für die Weihnachtsbaumsendungen erforderlichen Güterwagen wenn irgend möglich voll gestellt werden. Wenn auch vielleicht da und dort auf den bestellten Wagen etwas gewartet werden muß, so darf sich doch jeder darauf einrichten, daß die Reichsbahn auch seinen Weihnachtsbaum heranführt.

Diebstähle. Unbekannte Täter verschafften sich nachmittags mittels Nachschlüsseln Einlaß in eine Wohnung in der äußeren Heerstraße und entwendeten Kleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände im Werte von rund 300 RM. — Aus der Werkstatt eines Handwebers in der Heerstraße wurden sieben Handwebstühle und eine Strickmaschine im Gesamtwert von rund 1000 RM. entwendet. Sofort durchgeführte Ermittlungen führten zur Feststellung der Täterin, der Ehefrau des Geschädigten, die von ihrem Mann getrennt lebt. — In drei nebeneinanderliegenden Häusern der Adolf-Hitler-Straße wurden insgesamt fünf Keller erbrochen. Die bis jetzt unbekannten Täter entwendeten in der Hauptsache Kohle und eingemachte Früchte im Gesamtwerte von 100 RM.

Festgenommen wurden wegen fortgesetzten Diebstahls und Patentverletzung die polnischen Monteure: Wladimir Kolako, Stanislaw Szymczak und Georg Chwalewski. Eine hiesige Firma, bei der die Festgenommenen beschäftigt waren, stellte patentierte Verdunkelungsvorrichtungen her. Die Täter stahlen bei der Firma Materialien, verfertigten daraus Verdunkelungsvorrichtungen nach dem Patent der Firma und brachten diese bei Privatleuten und anderen Firmen gegen Entgelt an. Um dem Geschäft besser nachgehen zu können, gab Szymczak angeblich wegen Krankheit seine Arbeitsstelle auf. Chwalewski war bereits wegen Diebstahls entlassen. Die Täter sind geständig.

Briefkasten

W. Wenn Sie Altersrente beantragen wollen, müssen Sie, wenn Sie Angestellter sind, der Sozialversicherungsanstalt, Spinnlinie 225, die nachfolgenden Dokumente vorlegen: 1. Geburtsurkunde, 2. Bescheinigung des Fürsorgeamts über Nichterhalt von Unterstützungen, 3. Bescheinigung des Arbeitgebers über Höhe des letzten Verdienstes (wenn entlassen, auch über den Tag der Entlassung), 4. Deutsche Volksliste. Wenn Sie Arbeiter sind, müssen Sie diese Papiere in der Lutherstraße 18, 1. Stock, Zimmer 10, vorlegen. In diesem Fall muß die Bescheinigung über Nichtempfang einer Unterstützung vom Hausbesitzer oder -verwalter ausgestellt sein.

I. Sch. Nicht bekannt.

E. H. Kallach. Wir haben Ihre Karte der Reichsbahndirektion zugeleitet.

A. K. Briefliche Auskunft erteilen wir nicht. Wenn Sie auf eine Anfrage eine Antwort erwarten, müssen Sie regelmäßig den Briefkasten verfolgen. Schlagen Sie in unserer Geschäftsstelle im Zeitungsband nach.

R. H. Werden beim Kauf von Textilwaren die Punkte der zweiten Reichskleiderkarte benutzt, dann ist allein das Warenverzeichnis der zweiten Reichskleiderkarte maßgebend. Wird jedoch die zweite und dritte Reichskleiderkarte zusammen verwendet, dann ist das Warenverzeichnis der dritten Reichskleiderkarte ausschlaggebend.

K. R. Belchatow. Es handelt sich bei den Worten „Es war einmal ein Ton“ nicht um ein Lied, sondern um einen erklärenden Sprechtext zur Entwicklung der Komposition „Sarabande in d moll“ von Friedemann Bach, die in einer Bearbeitung von Mark Lothar zu hören ist.

FAMILIENANZEIGEN

† Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innig geliebten Gatten, unseren Vater und Großvater

Wasili Boroehowski
am Freitag, dem 5. Dezember, um 1 Uhr im Alter von 73 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 7. Dezember, um 15 Uhr von der Leichenhalle des alten orthodoxen Friedhofes, Gartenstraße, aus statt.

In tiefem Schmerz:
Die Hinterbliebenen.

† Am 4. 11. 1941 verschied plötzlich unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emilie Bilen
geb. Radke
im Alter von 74 Jahren. Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 7. Dezember, um 15 Uhr vom Trauerhause aus auf dem evang. Friedhof in Grönbach statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

† Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere innig geliebte, herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Lehmann
geb. Kemp
am 5. 12. 1941 um 8 Uhr im 81. Lebensjahre durch einen sanften Tod zu sich nehmen. Die Beerdigung findet Sonntag, den 7. Dezember, um 16 Uhr von der Leichenhalle des neuen ev. Friedhofes aus statt.

In tiefer Trauer:
Die Familie.

AMTLICHES

Der Polizeipräsident Litzmannstadt

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung. Nachdem die Abheilung der Maul- und Klauenseuche in den Gehöften der Landwirte

a) Stefan Lauk, Walzertraumplatz 34;
b) Hubert Pordzik, Hohensteiner Str. 101;
c) Tadeusz Wypych, Molenweg 10, amtstierärztlich festgestellt und die Schlachtkörper vorschriftsmäßig entsorgt sind, werden die durch die Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 1. 11. 1941 verhängten Sperremaßnahmen mit dem 6. 12. 1941 aufgehoben. Die Schutzzone für den Stadtkreis Litzmannstadt bleibt noch bestehen. Litzmannstadt, den 6. 12. 1941.
Der Polizeipräsident

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt

Nr. 372/41. Sonderzuteilung von Obst. Deutsche Kinder bis zu 18 Jahren erhalten ab Montag, d. 8. 12. 41, auf Nr. 4 der Obstkarte 1 kg Äpfel. Deutsche Verbraucher erhalten ab Montag, d. 8. 12. 41, auf Nr. 48 der Nahrungsmittelkarte 2 Stück Zitronen. Die Äpfel sind von den Obst- und Gemüsekleinverteilern bis spätestens Mittwoch, den 10. 12. 1941, wahlweise von sämtlichen Obst- und Gemüsegroßverteilern zu beziehen. Die Zitronen sind von den Obst- und Gemüsekleinverteilern bis spätestens Mittwoch, den 10. 12. 1941, von nachstehenden Obst- und Gemüsegroßverteilern zu beziehen:

Ewald Reichenbeck, Lagerstraße 1;
Paul Pan, Ludendorffstraße 73;
Gustav Zache, Oststraße 65;
Leo Häußer, Marktstraße 6.
Litzmannstadt, den 5. Dezember 1941.
Der Oberbürgermeister
Ernährungsamt Abt. B

Der Landrat Litzmannstadt

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche. Unter den Klauentierbeständen der Bauern Paul Arit in Wierzbno, Amtsbezirk Alexandrow, Adolf Buchholz in Natolin Nr. 53, Amtsbezirk Sulzfeld (Nowosolna); Felix Cyrek in Basylla-Lucmierz Nr. 15, Amtsbezirk Zgierz, und Michael Schoepke in Strickau, Bahnhofstraße Nr. 30, ist amtstierärztlich der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche festgestellt.

Über die Gehöfte der Genannten ist die Sperre verhängt.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung. Nachdem in den Ortschaften Wierzbno, Amtsbezirk Alexandrow, Natolin, Amtsbezirk Sulzfeld (Nowosolna), Basylla-Lucmierz, Amtsbezirk Zgierz und Strickau-Stadt der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt ist, werden die genannten Ortschaften hiermit zum Sperrbezirk erklärt. Die Schutzzone umfasst den Amtsbezirk Sulzfeld (Nowosolna). Die Schutzzone für die Amtsbezirke Alexandrow, Zgierz und Strickau bleiben bestehen.

Für die gebildeten Sperrbezirke sowie die Schutzzone gelten die in der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Regierungspräsidenten in Litz-

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 4. Dezember mein lieber Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Gustav Keltz

im Alter von 77 Jahren. Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 7. Dezember, um 14.30 Uhr auf dem neuen ev. Friedhof (Artur-Meister-Straße) statt.

In tiefer Trauer:
Die Gattin, Elise Michel, geb. Keltz, Emil Keltz und Gattin, Gustav Keltz und Gattin, Walter Baumgart, z. Z. b. d. Wehrmacht.

Danksagung

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben verbliebenen

Mathilde Schanz geb. Halle

sagen wir allen Verwandten, Freunden, Bekannten und den Gefolgsschaftsmitgliedern unseren herzlichsten Dank für die Kranzspenden und Beileidsbezeugungen. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Adolf Löffler für die zu Herzen gehenden Trost Worte am Grabe und in der Kapelle, sowie dem Herrn Chefarzt Hans Schütz und der Schwesternschaft des Erwin-Payr-Krankenhaus für die erwiesene Hilfsbereitschaft und Mühe, der NSKK-Staffel III/M 116 mit seinem Führer Hans Gottschalk, den Geschäftsfreunden und allen denen, die unserer Lieben Toten das letzte Geleit gegeben haben.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.

Bestattungsanstalt Gebr. M. und A. Krieger.

vorm. K. G. Fischer, Litzmannstadt, König-Heinrich-Straße 89, Ruf 149-41. Bei Todesfällen wenden Sie sich vertrauensvoll an uns, wir beraten Sie gern.

Bestattungsinstitut

Josel Gärtner & Co.
Litzmannstadt, Zentrale: Heerstraße 19, Filiale: Adolf-Hitler-Straße 275, Ruf: 114-04 und 114-05. Gegründet 1888.

Litzmannstadt vom 14. August 1941 anordneten Bestimmungen.
Litzmannstadt, 3. Dezember 1941.
Der Landrat

Oberbürgermeister Kalisch

Achtung! Grundstückbesitzer! Der Stadtkreis Kalisch wurde durch Verordnung vom 14. 11. 41 zum Wohnsiedlungsgebiet im Sinne des Gesetzes über die Aufschließung von Wohnsiedlungsgebieten vom 22. 9. 1933 erklärt. Die Teilung und Auflösung von Grundstücken oder eines Grundstücksteiles sowie Vereinbarungen, durch die einem anderen ein Recht zur Nutzung oder Bebauung eines Grundstücks oder Grundstücksteiles eingeräumt werden soll, sind nun vor dem Abschluss des Rechtsgeschäftes über das Grundstück oder seiner Teilung dem Oberbürgermeister der Stadt Kalisch, Abteilung Stadtbauamt, zur Genehmigung anzuzeigen. In der Anzeige ist die Größe sowie die gegenwärtige und die künftige Benutzungsart anzugeben.

Bei bebauten Grundstücken ist die Bebauung zu erläutern und anzugeben, ob die Gebäude abgerissen oder wesentlich umgestaltet werden. Für die Gebäude ist eine aufgeführte Schätzung beizufügen, die sowohl den Gebäudewert als auch den Ertragswert berücksichtigt. Hat ein Gebäude nur Abbruchwert, ist der Abbruchwert mitzutellen.

Bei unbebauten Grundstücken ist der Wert vom 1. 9. 39 (2 Zl. = 1 RM.) für das Grundstück, das veräußert werden soll, anzugeben.

Jeder Anzeige ist ein Katastrauszug und ein Lageplan beizufügen. Die Verordnung tritt am 1. 12. 1941 in Kraft.

Kalisch, den 3. Dezember 1941.

Der Oberbürgermeister, Stadtbauamt

Steuerkalender für den Monat Dezember

1941. An die Stadtkasse sind zu zahlen:

Bis zum 10. Dezember 1941: Getränkesteuer für die im Monat November 1941 verabreichten und der Gemeindegetränkesteuer unterliegenden Getränke unter Einreichung der vorgeschriebenen Erklärung.

Bis zum 15. Dezember: Lohnsummensteuer für die im November 1941 gezahlten Löhne unter Einreichung der vorgeschriebenen Erklärung.

Bei Einzahlung oder Überweisung obiger Steuern sind außer Namen und Wohnung des Zahlungspflichtigen die Steuerart, der Zeitabschnitt, für den gezahlt wird, sowie die Kontonummer anzugeben.

Bei verspäteter Zahlung wird ein Säumniszuschlag von 2 v. H. erhoben. Im Falle der Mahnung und Zwangsvollstreckung entstehen besondere Kosten.

Kalisch, den 2. Dezember 1941.

Der Oberbürgermeister, Steueramt

Industrie- u. Handelskammer

Industrie- und Handelskammer am 10. Dezember 1941 geschlossen. Es wird hierdurch mitgeteilt, daß die Büros der Industrie- und Handelskammer Litzmannstadt am 10. 12. 1941 für den Publikumsverkehr geschlossen bleiben. Industrie- und Handelskammer Litzmannstadt

THEATER

Theater zu Litzmannstadt, Stadt. Bühnen. Sonnabend, 6. Dez., 20.00 „Turandot“, tragikomisches Märchen nach Gozzi von Schiller. 7. Vorstellung i. d. Sonnabend-Miete. Freier Verkauf. Wahlfreie Miete. — Sonntag, 7. Dezember, 10.30 Uhr „Schneeweißchen und Rosenrot“, Märchen nach Gebr. Grimm von Herm. Stelter. Freier Kartenverkauf. — 15.00 „Katte“, Schauspiel von Hermann Burte. HJ-Ring 5. — 20.00 Uhr „Marietta“, Operette von Walter Kollo. Freier Kartenverkauf. Wahlfreie Miete. — Montag, 8. Dezember, 20.00 Uhr „Turandot“, HJ-Ring 1. — Dienstag, 9. Dezember, 20.00 „Turandot“, 7. Vorstellung i. d. Dienstag-Miete. Fr. Kartenverkauf. Wahlfreie Miete. — Vorverkauf i. d. Wahlfreie Miete Jeweils 3 Tage — für den freien Verkauf 2 Tage — vor dem Auführungstag.

VERGNÜGUNGEN

Tabarin
1.—15. Dezember. Ein unerhörtes Programm u. a.: Paul Cichon, der zweite Grot. Die berühmten Rolling Stars, Starnummer vom Wintergarten. 2. Clausons, die berühmten Springakquiblisten. Davel & Co., Akquiblistik im leuchtenden Rhönrad. Hannes Richter, der rasende Pegasus. La Mara et Rudé, das Klasse-Tanzpaar. Dorit Schenck, die charmante Vortragskünstlerin. Zamora, Schönheit im Tanz. Hilde Brose, Akrobatik im Tanz. Das entzückende Kaiserfeld-Ballett. Das Attraktionsorchester Alexander Alexander. Die gute Küche, Rio-Rita-Bar. Beginn 19 Uhr. Sonntag 15 und 19 Uhr.

VERANSTALTUNGEN

Achtung! NS.-Reichskriegerbund IX, Kameradschaft (Generaloberst von Heeringen). Am Sonntag, d. 7. 12. 1941 ab 10 Uhr vormittag im Kameradschaftsheim Adolf-Hitler-Straße 102. Preisschießen. Gäste anderer Kameradschaften herzlich willkommen. Schwind, Kameradschaftsführer.

Deutsches Rotes Kreuz — Kreisstelle Kalisch.

Das Deutsche Rote Kreuz, Kreisstelle Kalisch veranstaltet am Sonnabend, 6. Dez., im großen Saal des Deutschen Hauses einen Gemeinschaftsabend, zu dem die deutsche Bevölkerung besonders eingeladen sei. Wehrmachtkonzert u. Bühnenvorführungen im unterhaltenden Teil. Kartenvorverkauf in der Geschäftsstelle der Litzmannstädter Zeitung.

HANDELSREGISTER

Für die Angaben in () wird eine Gewähr für die Richtigkeit seitens des Registergerichts nicht übernommen.

Veränderungen
H. R. A. 592. „Ing. J. H. B. Teepes Erben“ in Litzmannstadt (Friedrich-Göbler-Straße 40). Gesellschafter sind: 1. Maschineningenieur Johann Heinrich Teepes, 2. Witwe Marie Christine Johanna Teepes, 3. Frau Henriette Lina Elisabeth Hardt, gesch. Schicht, geb. Teepes, 4. Frau Isabella Claudia Busch, geb. Teepes, sämtlich in Litzmannstadt. Amtsgericht Litzmannstadt, den 14. November 1941.
H. R. A. 5843. Textilindustrie Vh. M. Pk., Nr. 370/41.

AUSGABE

der Lebensmittelkarten in Stadtkreis Litzmannstadt. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für den 31./32. Versorgungsabschnitt erfolgt:

a) Für Normalverbraucher: am 6. und 7. Dezember durch die Kartenausgabestellen der NSDAP. Ort und Zeit der Ausgabe sind aus den an jedem Hause angebrachten Türplaketten zu ersehen. Jeder Empfangsberechtigte hat sich genügend auszuweisen. Personen, die durch eigenes Verschulden den Termin zur Abholung ihrer Karten in den Ausgabestellen der NSDAP. versäumen, haben für die nachmalig entstehenden Verwaltungsarbeiten eine Verwaltungsgebühr von 1 RM. je Haushalt zu entrichten.

In der Zeit vom 8. bis 10. Dezember werden Lebensmittelkarten nicht ausgegeben. Die Ausgabe durch die Bezirksstellen beginnt erst am 11. Dezember. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die für die deutsche Bevölkerung ausgegebenen Eierkarten auch für die Zeit vom 12. 1. bis 8. 2. 42 ihre Gültigkeit behalten. Neue Eierkarten werden jetzt nicht ausgegeben.

b) Für Selbstversorger: In der Woche vom 8. bis 13. Dezember, täglich von 8 bis 15 Uhr (Sonnabend von 8 bis 13 Uhr). Die Karten werden nur bei Vorlage des Selbstversorgerausweises ausgegeben. Alle Änderungen in der Art der Selbstversorgung und in der Personenzahl sind unaufgefordert zu melden. Die Ausgabe erfolgt entsprechend der Nummer des Ausweises an folgenden Tagen in der Hauptstelle, Hermann-Göring-Straße 85:

Montag 8. 12.	Dienstag 9. 12.	Mittwoch 10. 12.	Donnerstag 11. 12.	Freitag 12. 12.	Sonnabend 13. 12.
------------------	--------------------	---------------------	-----------------------	--------------------	----------------------

Für Deutsche:

1- 75	76- 150	151- 225	226- 300	301- 375	376- 450
451- 525	526- 600	601- 675	676- 750	751- 825	826- 900
901- 975	976- 1050	1051- 1125	1126- 1200	1201- 1275	1276- 1350

Montag 8. 12.	Dienstag 9. 12.	Mittwoch 10. 12.	Donnerstag 11. 12.	Freitag 12. 12.	Sonnabend 13. 12.
------------------	--------------------	---------------------	-----------------------	--------------------	----------------------

Für Polen:

1- 100	101- 200	201- 300	301- 400	401- 500	501- 600
601- 700	701- 800	801- 900	901- 1000	1001- 1100	1101- 1200
1201- 1300	1301- 1400	1401- 1500	1501- 1600	1601- 1700	1701- 1800

Litzmannstadt, den 5. Dezember 1941.

Der Oberbürgermeister
Ernährungs- u. Wirtschaftsamt.

FILM-THEATER

Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. 14.15, 17.00, 20.00 „Oh diese Männer“. Der lustige und humorvolle Herzog-Film mit Joh. Riemann, Paul Hörbiger, Georg Alexander, Susi Nicoletti. Jug. über 14 J. zugel. Morgen, 9.30 u. 12.00: „Das neue Asien“. Jugendl. zugel.

Rialto, Meisterhausstraße 71. 14.15, 17.00, 20.00 Uhr In Erstaufführung Der Großfilm der Tobis: „Friedrich Schiller“. Der Triumph eines Genies. Heinrich George, Lil Dagover, Horst Caspar, Friedrich Kayfeller, Eugen Klöpfer. — Morgen, 10.00 und 12.15 „Island“. Jug. zugel.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 15.00, 17.30, 20.00, sonntags auch 13.00 Uhr „Das andere Ich“ mit Hilde Krahll, Mathias Wiemann.

Capitol, Zietzenstr. 41. Werktags 15.00, 17.30, 20.00, sonntags 14.30, 17.15, 20.00 „Anton der Letzte“ mit Hans Moser, Charlotte Ander, Gertrud Wolle und A. von Schlettow. Bitte besuchen Sie auch die erste Vorstellung 15.00 Uhr.

Corso, Schlageterstr. 55 (204). 14.00, 17.00, 20.00 „Verräter“ mit Willy Birgel, Lida Baarowa u. a. Für Jugendl. über 14 Jahre erlaubt.

Deil, Buschlinie 123. 15.00, 17.30, 20.00, sonntags auch 13.00 Uhr „Eine Frau wie Du“ mit Brigitte Horney, Joachim Gottschalk u. a.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76. 15.00, 17.15, 19.30, sonntags auch 13.00 „Komödianten“. Für Jugendl. ab 14 Jahre erlaubt.

Muse, Breslauer Straße 173. 17.30 und 20.00, sonntags auch 15.00 Uhr „Annelie“ mit Luise Ullrich. Für Jugendl. ab 14 Jahre erl. Jugendl. program 15.00, sonntags nur um 10 Uhr Pat und Patachon als „Blinde Passagiere“.

Palladium, Böhmsche Linie 16. 16.00, 18.00, 20.00, sonntags auch 12 „Das himmelblaue Abendkleid“ mit Paul Westermeyer.

Roma, Heerstraße 84. 15.30, 17.30, 19.30, sonntags auch 11.30 Uhr „Varieté“ mit Hans Albers und Annabella.

Mal, König-Heinrich-Straße 40. 15.00, 17.30, 20.00 Uhr, sonntags auch „Alles hört auf mein Kommando“ mit Adele Sandrock. Jugendliche zugelassen.

Mimosa, Buschlinie 178, Straßenbahn 5 und 9. 15.00, 17.15, 19.30, sonntags auch 13.00 Uhr „Die Landstreicher“ mit Paul Hörbiger und Lucie Englisch.

Pabianice — Capitol. 17.00 und 20.00 Uhr „Friedemann Bach“. 14.00 Uhr Jugendvorstellung „Die Pfingstorgel“.

Kalisch, Deutsches Lichtspielhaus bis 8. Dez. „Frau Luna“.

Löwenstadt, Film-Theater. „Wunschkonzert“. Für Jugendl. zugel. Beginn: Sonnabend, 17.00, 20.00, Sonntag, 14.00, 17.00, 20.00, Montag 18.00.

Litzmannstadt (Adolf-Hitler-Straße 65). Zum kommissarischen Verwalter ist der Kaufmann Karl Löser in Litzmannstadt bestellt. Die Procura des Mendel Znamirovski und des David Pk ist erloschen. Die kommissarische Verwaltung ist durch Verfügung der HTO, Treuhandabteilung Litzmannstadt vom 13. März 1940 angeordnet. Die Befugnisse des kommissarischen Verwalters bestimmen sich nach der Bestallungsurkunde vom 13. März 1940, Tageb. Nr. II Ib 3475/40. Amtsgericht Litzmannstadt, den 19. November 1941.

H. R. A. 532. Patzer & Co. Die Firma ist geändert in „Patzer und Luis“. Amtsgericht Litzmannstadt, den 22. November 1941.

Geschäfts-Anzeigen

Der hübsche Schnitt — die jugendliche Form, das ist's, was unsere Mäntel so beliebt macht. Es lohnt sich für Sie bestimmt, wenn Sie uns mit Ihrem Besuch beehren. Fachhaus für Bekleidung Martin, Norenberg & Krause, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 98

Kleine Kinder — kleine Sorgen. Ja diese Sorgen sind, recht gesehen, wirklich nur klein. Denn die Firma Bauer & Seemann hat alle Wäsche und Kleidung, die man bei einem Kleinkind neu anschaffen muß. Auch für das größere Kind sowie für die Dame und den Herrn finden Sie bei Bauer & Seemann, Adolf-Hitler-Straße 59, in reicher Auswahl die zur Zeit benötigte Unterbekleidung.

Sichtkarte Standard und neuzeitliche Registratur kurzfristig lieferbar durch Erwin Stübbe, das Fachgeschäft führender Büromaschinen, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 132, Ruf 245-90.

Lichtpausen von Plänen sowie Buchdruck-Klischees. R. Borkenbach, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 102a, Ruf 111-72.

Die Zeiten der Postkutsche sind vorbei — als eine Reise von hundert Kilometer, als eine bewundernswerte lebensgefährliche Leistung galt. Heute befördert die Deutsche Reichsbahn jahraus und jahrein Millionen Menschen mit doppelt so vielen Gepäckstücken und Koffern. Koffer in allen Größen und für die verschiedensten Zwecke hält Koffer-Armke, Adolf-Hitler-Str. 35, für Sie bereit.

Karosseriebau August Wilhelm Neubert. Litzmannstadt, Babenberger Str. 5. Fernruf 272-22. Übernahme sämtlicher einschlägigen Arbeiten. Solide Ausführung.

Kluge Hausfrauen sind immer überlegen! Auch wenn manche Ware vergriffen ist und im Augenblick nicht vorrätig, so gelingt es häufig doch, bei einiger Umsicht schöne Zusammenstellungen unter dem Vorhandenen zu treffen. Als Ihr Kaufmann will ich auch gern Ihr Berater sein, und Sie aufmerksam machen, wie Sie mit Ihren Punkten sparsam umgehen können. Kommen Sie bitte unverbindlich und holen Sie sich den gewünschten Rat ein. Textilwaren O. Proppe & L. Hahn, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 97, Ruf 118-53.

Freude und Entspannung. Die Zeit fordert heute den ganzen Menschen. Wie wohl tut da eine Ablenkung. Und da ist es gerade ein gutes Buch, das Freude bereitet und Entspannung bringt. Wir führen am Lager Werke alter und neuer Erzähler. Bitte kommen Sie unverbindlich. Sicherlich finden auch Sie unter der Auswahl etwas Passendes. Buchhandlung G. E. Ruppert, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 147.

Fensterdekorsartikel für die Weihnachtszeit. Wandsprieche in wundervoller Ausführung sowie Ölgemälde und Führerbilder. Adventständer einschließlich Kerzen u. Geschenke in überaus reicher Auswahl. Bilderleistenwerkstatt Erwin Bruno Walner, Litzmannstadt, Buschlinie 132 (Ecke Ostlandstr.) Ruf 245-95.

Glas. Fensterglas, Gärtnerglas, Ornamentglas, Rohglas, Drahtglas, Schauensterglas und Kitt. Bitte rufen Sie an, wir bedienen Sie gern. Flachglas-Großhandlung Karl Fischer & Co., Litzmannstadt, Ostlandstr. 96, Ruf 219-03

Gummiüberschuhe für Herren, Damen und Kinder. Gummiwaren für Haus- und Industriebedarf. Johannes Schwalm, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 121

Elektro-Anlagen aller Art. Licht-, Kraft- und Signalanlagen durch Alois Reimann, Meisterhausstraße 96, Ruf 264-74 Litzmannstadt. Schnell, sauber und zuverlässig.

Bauglaserel. Glasschleiferel und Spiegelfabrik. Neuverglasungen, Reparaturarbeiten, Autoverglasung, schnelle und prompte Bedienung, fachmännische Ausführung. A. Michelson, Hermann-Göring-Straße 106, (früher 38), Ruf 183-18.

Rundfunkgeräte und Reparaturen schnell und zuverlässig nur im Fachgeschäft Gerhard Gier, Schlageterstraße 9, Litzmannstadt, Fernruf 168-17

Glas-, Parkett- und Gebäude-Reinigung. A. u. H. Schuschkiwitsch, Buschlinie 89 — Ruf 128-02.



Das Paradies des Nordens Island im Frieden Im Vorprogramm!

„Aus den Jugendtagen der Photographie“ Ein hochinteressanter Kulturfilm Die neueste Deutsche Wochenschau Jugendliche zugelassen Früh-Vorstellung morgen 10.00 und 12.15

RIALTO

Früh-Vorstellung Morgen 9.30 und 12.00 Uhr

Das neue Asien

Ein weltpolitischer Film von Collin Ross Aufgenommen auf seiner letzten Ostasien-Reise 1939/40 Ein filmischer Querschnitt durch das ganze brennende Problem des aufbrechenden und erwachenden Fernen Ostens Im Vorprogramm

Die neueste Deutsche Wochenschau Jugendliche zugelassen

CASINO

Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen Reichsfachamt Boxen

Sonntag, d. 7. Dez. 1941, 16 Uhr

Boxländerkampf Deutschland — Slowakei Sporthalle am H.J.-Park

Vorverkaufsstellen: Erwin Stübbe, Adolf-Hitler-Str. 132 Geschäftsstelle des Länderkampfes Hotel General Litzmann NSG-KdF, Albert-Breyer-Str. 5

NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude Sportamt

Boxländerkampf Slowakei — Deutschland am 7. 12. 1941, um 16 Uhr, Sporthalle am Hitler-Jugend-Park. Einige Karten zu 1,50, 4, 5 und 7 RM. sind noch in unserer Dienststelle. Albert-Breyer-Str. 5, Fernruf 178-96, erhältlich.

Küppersbusch Großkochenanlagen

F. Küppersbusch & Söhne A. G. Gelsenkirchen

Druckdrift, Angebote u. Ingenieurarbeiten kostenlos durch: F. Küppersbusch & Söhne Aktiengesellschaft, Haus Berlin, Berlin NW 1, Unter d. Linden 38. Große Ausstellungsräume

Ballarina

Die mild-würzige Orientzigarette, deren Rauch durch das praktische Hohlmannstück und den Sternfilter filtriert und gekühlt wird.

Ballarina

Die mild-würzige Orientzigarette, deren Rauch durch das praktische Hohlmannstück und den Sternfilter filtriert und gekühlt wird.

Ballarina

Die mild-würzige Orientzigarette, deren Rauch durch das praktische Hohlmannstück und den Sternfilter filtriert und gekühlt wird.

Ballarina

Die mild-würzige Orientzigarette, deren Rauch durch das praktische Hohlmannstück und den Sternfilter filtriert und gekühlt wird.

Ballarina

Die mild-würzige Orientzigarette, deren Rauch durch das praktische Hohlmannstück und den Sternfilter filtriert und gekühlt wird.

Ballarina